



# Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

**Mikez • Wajigasch  
Wajechi • Schmot**

***Der Erbarmungsvolle,  
Er zerbreche das Galut-  
Joch auf unserem Nacken!***

# Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung  
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,  
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause  
lesen und genießen würden.  
Sie können «Beerot Jitzchak» auf  
Russisch und Deutsch bestellen;  
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten  
Sie die Magazine per Post!

## Kontakt:

*in Deutschland*  
josefdavid@gmail.com +491799427145

*in der Schweiz*  
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie  
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

**Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.**  
Baden-Württembergische Bank

**IBAN:** DE91 6005 0101 0004 0516 60  
**Konto:** 0004051660  
**BIC:** SOLADEST600

**Verwendungszweck -**  
„SPENDE fuer Entwicklung  
juedischer Bildung  
in Deutschland und Europa“

**Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.**  
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora  
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,**  
**Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,**  
**Korrektur B. Baran**

## Inhalt

### Jüdische Weltanschauung

#### 3 | **Das Ableben von Zadikim**

Raw Chajim Grünfeld

#### 7 | **Über die rechtliche Stellung der jüdischen Frau**

Rabbiner Dr. T. Lewenstein SZL

#### 30 | **Antiassimilation**

Raw Schimon Schwab SZL

### Gebet

#### 13 | **Kaddisch**

Raw Jerachmiel Elijahu Botschko SZL

### Wochenabschnitt

#### 17 | **Mikez**

#### 18 | **Wajigasch**

Raw Samson Raphael Hirsch SZL

#### 20 | **Wajechi**

#### 22 | **Schmot**

Raw Chajim Grünfeld

### Kaschrut

#### 25 | **Koscher durch das Jahr**

Raw Shaul Wagschal SZL

### Halacha und Mussar

#### 36 | **Der lichtspendende Leuchter**

Rabbi Jitzchak Abuaw SZL

### Biographien der Gedolim

#### 39 | **Wer war das?**

von B. Pappenheim

### Kindergeschichte

#### 42 | **Der Brief über den Traum**

**Goldschmidt Basel AG**

Verlag | Buchhandlung

**DIE JÜDISCHE ZEITUNG**

Wochenblatt der jüdischen Kultur in der Schweiz

# אַשְׁכַּבְתָּא דְּצַדִּיקִיא - Das Ableben von Zadikim (1. Teil)

Raw Chajim GRÜNFELD



In „Parschat Wajechi“ wird über den besonderen, erhabenen Ma'amad (Szene) des Ablebens von Jakob Awinu berichtet, als die heiligen Stammesväter um sein Bett standen und jeder von ihnen seinen Segen erhielt. „Gelobt sind die Zadikim“, sagen unsere Weisen sl., „die nicht von dieser Welt scheiden, bis sie ihre Kinder benschten und über ihre Wege belehren, wie es heisst (Bereschit 49,33): „Als Jakob es vollendete, seine Befehle an seinen Söhnen zu erteilen, zog er seine Füße in das Bett zurück und verschied...“. Was waren die Befehle, die er ihnen als letztes übergab? Dass sie auch nach seinem Ableben weiterhin auf dem g'ttlichen Pfad schreiten, das Joch des „Malchut Schamajim“ auf sich nehmen und die Torah und ihre Mizwot beachten sollen“<sup>1</sup>.

Ferner zitieren Chasal hierzu den Passuk in Tehilim (34,12): „Lechu Banim, Schim'u

Li, Jir'at Haschem Alamedchem“ - „Geht meine Söhne, hört auf mich, (denn) G'ttesfurcht lehre ich euch“. Wenn Zadikim von dieser Welt scheiden, dann belehren sie ihre Kinder nicht über ihre Wünsche, was z.B. Geld und Verdienst angeht, sondern über die Ehrfurcht vor G“tt“<sup>2</sup>.

Wenn das Leben von Zadikim, die Zeit ihrer Höhe, Weitsicht, Tugend und Heiligkeit für das ganze Volk lehrreich und faszinierend ist, umsomehr dann, wenn sie ihren geistigen Höhepunkt erreichen, wenn sie ihre letzten Vorbereitungen zu einem reinen Abschied aus dieser Welt und der würdevollen Ankunft in jener Welt treffen. So erklärte **Rabbi Jisrael Hofstein sZl.**, der **Koschnitzer Magid**, weshalb Zadikim auch nach ihrem Ableben als „lebendig“ angesehen werden<sup>3</sup>: „Weil sie sich ihr ganzes Leben lang auf den Augenblick

1 Gemäß Midrasch Tana'im (Dewarim 1,1), Bamidbar Rabba 2,8 und Sechel Tov (Bereschit 49,33)

2 Midrasch Agadat Bereschit Kap.2

3 „Zadikim af bemitanan nikra'im Chajim“ (Berachot 18a)





Versammlungshalle der Chewra Kadischa in Prag

ihres Ablebens von dieser Welt vorbereiten, dass dieser mit Kedescha weTahara (Heiligkeit und Reinheit) geschehe“!<sup>4</sup>

Der Zadik, der sein Leben lang jede seiner Handlungen, Worte und Gedanken prüfte, kontrollierte und abermals prüfte, ob sie wirklich dem Willen G'ttes entsprechen, gelangt nun zum Abschluss seiner Aufgabe. Nur zu gut ist er sich der Wichtigkeit dieses Moments bewusst, wenn er die ihm anvertraute ‚Neschama‘ seinem Schöpfer nicht nur unbefleckt, sondern durch seine Taten auf eine weit höhere Stufe erhoben zurückgibt. In dieser Zeit, in der die Heilige Neschama des Zadiks von dieser Welt genommen und ihre Ankunft im Himmel von tausenden Mal'achim und den Seelen von Zadikim jubelnd Willkommen geheissen wird, wenn sich die Neschama des Zadiks ruhmvoll wieder an ihrem Ort zurückkehren und mit den ihren in den Gefilden der Schechina haKedoscha vereinen kann, in diesem Moment überkommt dem Zadik ein glückliches und seliges Gefühl,

wie er es sich selbst Zeit seines Lebens nie vorstellen konnte!

So bezeugte der g'ttliche Tana Rabbi Schimon bar Jochai vor seiner Petira, dass er sein ganzes Leben lang auf diesen Tag wartete, weil die Zadikim an diesem Tag Unermessliches erreichen, Dinge, die ihnen während ihres gesamten Leben versagt geblieben waren. So erklärte **Rabbi Zwi Elimelech Schapiro sZl.**, der **Dinaver Raw**, die Worte von Mosche Rabenu, der seine letzte Rede zum Klall Jisrael mit den Worten (Dewarim 31,2) „120 Jahre bin ich **heute** alt“ einleitete. Was wollte er uns damit sagen? Mosche sagte: „Die ganzen 120 Jahre lang wartete ich auf diesen Tag! Mit dem *heutigen* Tag endet die Begierde und die Lust meines gesamten Lebens!“<sup>5</sup>

So wird viel Wunderliches von zahlreichen Gedolim und Zadikim über den Zeitpunkt ihrer Petira, berichtet, von denen allerdings an dieser Stelle nur einige wenige Beispiele geschildert werden können.

4 Awodat Jisrael (Parschat Chaje Sarah)

5 Igra deKalla (Parschat Jitro S.20a)

## Sie kannten den Tag ihres Ablebens

**Rabbi Jisrael Dov Ber sZl.**, der Zadik von **Vilednik**, bat im Monat Elul des Jahres 5609/1849 einen Tuchhändler, der zu seinen Chassidim gehörte, dass er ihm etwas leinenen Stoff besorgen möge. Am Rosch Chodesch Cheschwan kehrte der Händler nach Vilednik zurück und brachte ihm den gewünschten Stoff mit. Als Rabbi Jisrael den Stoff befühlte, murmelte er: „Ach Tejwet! Ach Tejwet!“ - Der Sinn dieser wurde erst später klar, als der Zadik am 21. (תכ) Tejwet verstarb. Er hatte sich mit dem Kauf dieses Tuches bereits die nötigen „Tachrichim“ (Sterbekleider) besorgt!<sup>6</sup>

\*\*\*

Einst kam ein Chassid vom grossen Mekubal und Kommentator des Heiligen Sohar, **Rabbi Jizchak Eissik Eichenstein sZl.** von **Siditschow**, um seinen Rebbe um Rat zu fragen, denn er wollte nach Erez Jisrael übersiedeln. „Warte noch ein wenig“, antwortete ihm der Rebbe, „und dann werden wir beide dorthin reisen!“ Der Chassid hörte auf den Rat seines Rebben und wartete. Doch kurze Zeit später erreichte ihn die Nachricht von der plötzlichen Petira seines Rebben. Nun begriff er, was dieser mit der Reise nach Erez Jisrael gemeint hatte. Er ließ sofort alles stehen und liegen und lief in die Mikwa, rief die ‚Chewra Kadischa‘ (Heilige Bruderschaft der Beerdigung) zu sich nach Hause und schrieb sein Testament an seine Kinder. Danach bereitete er sich auf sein Ableben vor, sprach das ‚Vidui‘ (Sündenbekenntnis) und starb bald darauf...<sup>7</sup>

\*\*\*

Interessantes wird von einem „Zadik Nisstar“ (Verborgener Gerechter) namens Rabbi

Jizchak Eissik, der Schochet im Dorf Surwitz neben **Premisla** (Przemyśl), erzählt. Es gelang ihm, sein ganzes Leben seine Taten und Heiligkeit vor Allen zu verbergen, weshalb man ihn für einen echten ‘Am haArez‘ (Unwissenden) hielt. Eines Tages bat er seine Frau: „Geh in die Stadt, nach Pschemischel, und rufe die Chewra Kadischa hierher, denn ich scheid bald von dieser Welt“. Die Bruderschaft sandte alsbald einige Männer ins Dorf. Wie verwundert waren sie, als sie ins Haus des Genannten kamen und ihn gar nicht antrafen. „Wo ist er denn?“ fragten sie seine Frau. „Er begab sich in den Wald und wird bald zurückkehren“, lautete die schlichte Antwort. „Seid ihr verrückt? Wir glaubten, hier einen Todkranken vorzufinden, dabei spazierte er einfach nur im Wald umher! Ihr habt uns umsonst hierher bemüht!“ Da trat der Gesuchte ein: In der Hand hielt er etwas Stroh und sein Gesicht leuchtete rot wie Feuer. Die Männer erschrakten bei seinem Anblick. „Ich bitte euch, stellt mir keine Fragen, denn meine Stunden sind gezählt! Sobald ich nicht mehr unter euch weile, lasset nach einigen Sofrim (Schreiber) rufen, dass sie mit Tinte und Papier hieherkommen, damit sie meine Schriften voller ‚Chidusche Torah‘, die in dieser Kiste liegen, abschreiben und drucken lassen. Diese Abschrift muss sofort erfolgen, noch während ich hier liegen werde und bevor ihr mich mit den Sterbegewändern bekleidet. Sobald ihr aber eine Veränderung in meinem Gesicht erkennen werdet, müsst ihr mit der Abschrift sofort aufhören!“

Daraufhin streute er das Stroh auf den Boden, legte sich darauf während er etwas murmelte und verstarb. Die Männer taten wie geheißen und ließen nach vielen Talmide Chachamim mit Schreibzeug rufen. Diese öffneten die Kiste und begannen mit der Abschrift der Chidusche Torah des

6 Sche'erit Jisrael haChadasch (Toldot S.38) gemäß einem Zeugenbericht aus dem Sefer Niflaot (Owritsch 5662)

7 Sippure Chassidim (-Sewin, Moadim S.134)

Zadik Nistar. Plötzlich änderte sich die Gesichtsfarbe des Verstorbenen und die Kiste verschloss sich von selbst. Sie wurde mit allen restlichen Chiduschim zusammen mit dem verstorbenen Zadik begraben. Aus dem bereits abgeschriebenen Material wurden später vier Sefarim gedruckt: **Otjot de Rabbi Jizchak** über die tiefere Bedeutung des Alef-Bet, **Rasa Mehemna**, **Jesod Zadik** und **Hilchot Olam**.<sup>8</sup>

\*\*\*

Die Mutter des berühmten **Chatam Sofer** war weithin als „die fromme **Reisl**“ bekannt. Ihr Sohn bezeugte, dass G'tt nicht Großes auf der Welt geschehen ließ, ohne ihr dies vorher im Traum mitzuteilen<sup>9</sup>. Sie pflegte alle Tefilot mit dem Zibbur zu verrichten. Einst kehrte sie von der Tefilat Mincha zurück, die in der Schul von **Frankfurt a.M.** zur Zeit von ‚Mincha Gedola‘ verrichtet wurde. Sie rief ihre Schwiegertochter **Chulda** und sprach: „Meine Tochter! Heute ist meine Zeit gekommen, um von dieser Welt zu scheiden. Bitte rufe mir die frommen Frauen und reiche mir meine „Tachrichim“, die ich mir schon lange vorbereitet habe“. Die junge Frau konnte nicht glauben, was sie aus dem Munde der noch rüstigen und munteren Zadeket vernahm. Erst als diese sie ein zweites- und drittes Mal bat, kam sie ihrem Wunsch nach. Die Rabbanit aber legte sich aufs Bett, sagte mit den anderen Frauen die verschiedenen Tefilot und verschied...<sup>10</sup> (17. Ador 5582/1822 im Alter von 88 Jahren)<sup>11</sup>. – Ihr Grab war viele Jahre lang ein bekannter Ort der Tefila (auf dem Friedhof Battonnstraße).

\*\*\*

Ähnliches wird auch von der Rebbezen

<sup>8</sup> Einleitung zu Otjot de Rabbi Jizchak, Awne Chen (Aschkenasi) S. 297 u.a.

<sup>9</sup> Chut haMeschulasch (S.2 und 12)

<sup>10</sup> Sefer Sikaron zu Ehren des Chatam Sofer S.130 und Pardes Mosche (Toldot Mosche S.4)

<sup>11</sup> Awne Sikaron (5661) und Jeruschatenu Bd2

**Bejla**, die Frau des **Rabbi Jisachar Beer Baron sZl.**, der „Heilige Alte“ (Sabba Kadischa) von **Raduschitz** (Radoszyce/Polen), berichtet. Zwei Jahre nach dessen Petira stand sie eines Morgens im Jahre 5605/1845 auf, war kerngesund und wohlauf. Ihren Verwandten gab sie aber bekannt: „Heute werde ich aus diesem „Olam haScheker“ („Welt der Lüge“) scheiden!“ Sie erntete aber nur verblüffte Blicke. Die Rebbezen stellte einen Stuhl neben ihr Bett, legte ihre vorbereiteten Sterbekleider darauf mit einem Säckchen voll Erde aus Erez Jisrael. „Dies ist ein Geschenk meines Mannes sZl.“, erklärte sie, und verstarb<sup>12</sup>.

*Fortsetzung folgt ijH.*

12 Awne Chen S.295



Neuer Grabstein der Rebezen Reizl Sofer (Schreiber) o”H

# Über die rechtliche Stellung der jüdischen Frau

Rabbiner Dr. T. LEWENSTEIN SZL



Proklamiert nicht das Judentum die Minderwertigkeit der Frau? Schränkt es nicht die Rechte der Frau ein im Vergleich mit der Rechtsposition des Mannes?

Diese Fragen werden gewöhnlich bejaht. Nicht nur von oberflächlichen Beurteilern, sondern auch von ernsteren Forschern. Sogar von jüdischen. Und heute, da die soziale Stellung der Frau, namentlich durch die Berufsergreifung einen ganzen Umschwung erfahren hat, mehren sich auch die jüdischen Kritiker, die behaupten, dass in unseren

Gesetzen bezüglich der Frau entweder Willkür waltet oder mit ihrer Minderwertigkeit als Faktor gerechnet wird. Dass von einer Gleichberechtigung mit dem Manne nicht die Rede sein könne, gehe doch aus einer ganzen Reihe dieser Gesetzesbestimmungen klar hervor.

## 1.

Die Behauptung, das Judentum proklamiere die Minderwertigkeit der Frau, lässt sich angesichts bestimmter Torastellen gar nicht



aufrecht erhalten. Gemäß diesen Stellen muss zumindest von einer Gleichbewertung gesprochen werden. Schon in Bereschit steht: „Ich will ihm eine Hilfe "kenegdoi" schaffen.“ Man mag dieses Wort Kenegdoi "ihm gegenüber" nach dem einfachen Wortlaut oder nach der agadischen Auslegung deuten, wie man will, es drückt immer den Begriff der Ebenbürtigkeit gegenüber dem Manne aus.

Vor Matan Tora am Sinai musste Mosche den Bnei Jisrael ihre Berufung zu einem sich dem Dienst G-ttes weihenden Volke verkünden. Eingeleitet wird dieser Verkündigungsauftrag mit den Worten: „Wie folgt sollst du sagen dem Hause Jakows und sprechen zu Jisoels Söhnen...“<sup>1</sup> Diese Wortwahl wird durch eine uralte Tradition dahingehend erläutert, dass mit "dem Hause Jakows" die Frauen und mit den "Söhnen Jisraels" die Männer gemeint sind. Es werden also die Frauen bei der Berufung Jisraels zum Volk G-ttes in erster Linie angesprochen.

In den 10 Geboten heißt es: „Komme Vater und Mutter mit liebender Ehrerbietung entgegen.“ Bei der Nahelegung des zu heiligenden Lebenswandels heißt es jedoch: „jeder habe Ehrfurcht vor Mutter und Vater“. Im rechtlichen Sinne tritt diese Ebenbürtigkeit und Gleichbewertung der Eltern deutlich da in Erscheinung, wo der ungeratene Sohn dem Gericht überantwortet werden soll. „Vater und Mutter sollen ihn nehmen und hinführen“, heißt es dabei. „Sie müssen beide die Klage erheben“, heisst es weiter.

Wenn nun die Rechtsposition der jüdischen Frau in mancher Beziehung eine andere ist als die des Mannes, so ist der Grund dafür nicht in einer etwaigen Minderschätzung der Frau zu suchen, sondern durchwegs in der natürlichen Verschiedenheit zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht. Hier hat schon die

Schöpfung unverrückbare Grenzen gezogen.

Das Judentum (d.h. die Tora und die erläuternde mündliche Überlieferung) stellt den Menschen mitsamt dessen Pflichten und Rechten auf den Boden des Tatsächlichen. Die Tora lässt bei den Menschheitsaufgaben und den Ansprüchen, die sie an das männliche und weibliche Wesen stellt, das Natürliche, die Realität nie außer Acht.

Wohl sollen Mann und Frau zusammen die Menschheitsaufgabe bewältigen, denn nur zusammen bilden sie die eigentliche einheitliche Menschenkraft. Aber Mann für sich und Frau für sich sind und bleiben heterogene Kräfte. Dass heterogene Kräfte nicht restlos miteinander verglichen werden können, dass an ihren Leistungen nicht das gleiche Maß zur Beurteilung ihrer Werte angelegt werden kann, braucht nicht näher dargelegt werden. Aber damit ist das Problem der Verschiedenheit der "Rechte" beider Geschlechter noch nicht gelöst. Lassen sich doch manche Bestimmungen, die eine Rechtsverkürzung der Frau darzustellen scheinen, nicht ohne weiteres durch die natürliche Verschiedenheit der Geschlechter begründen.

Das Problem ist ziemlich kompliziert, und zur befriedigenden Lösung fallen noch andere, tiefer liegende Momente aus Gesetz und Lehre ins Gewicht. Diese Momente sind in ihrer ganzen Tragweite vielleicht nicht erkannt oder nicht beachtet worden.

Am ehesten dürfte dies ersichtlich werden aus:

## **2. Ablehnung der Frau als Zeugin vor Gericht**

Die äußere Begründung dieser Ablehnung wird durch verschiedene Torastellen gestützt, am deutlichsten durch die Vorschrift: „Es sollen die zwei Männer, welche der Streit betrifft, vor Gericht erscheinen“. An dieser Stelle ist

<sup>1</sup> Jitro



nämlich in erster Linie von den Zeugen die Rede, wie es sich aus dem Zusammenhang mit dem vorher- und nachhergehenden Teil dieser Torastelle klar ergibt. In der Tora wird übrigens des öfteren hervorgehoben, dass nur auf Aussage von mindestens zweier "Eidim" (männliche Zeugen) ein straffälliger Tatbestand festgestellt werden kann.

Zur inneren Begründung für die Ablehnung der Frau als solche Zeugin müssen nun folgende Bestimmungen der Tora ins Auge gefasst werden. Indizienbeweise haben nach jüdischem Strafrecht keine Gültigkeit. Eine gerichtliche Verurteilung kann nur erfolgen, wenn die Zeugen erklären können, die strafwürdige Handlung mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Auf Grund der Toravorschrift: „Du sollst (beim Zeugenverhör) suchen und forschen“ mussten die Zeugen dem peinlichsten Verhör unterworfen werden. Sogar über geringfügig erscheinende Umstände, unter denen die von ihnen bezeugte Handlung stattgefunden hatte, wurden sie ausgefragt. Zeigte sich ein Widerspruch sogar in Bezug auf nebensächlich erscheinende Umstände in den beiden Aussagen, so war das ganze Zeugnis in der Regel hinfällig. Daher musste der Zeuge über einen ungetrübten Beobachtungssinn verfügen, um ein absolut klares Bild nicht nur von dem Tatbestand eines begangenen Verbrechens, sondern auch von den Umständen und Nebenumständen, unter denen es begangen wurde, in sich aufnehmen und festhalten können. Nun bedarf es aber sicher nicht einer detaillierten Beweisführung aus dem Material der Erfahrungen, um behaupten zu dürfen, dass das Nervensystem der Frau im allgemeinen bei aufregenden Szenen der präzisen Beobachtung nicht gewachsen ist.

Es gibt noch zwei Gesetzesbestimmungen, die hier nicht außer Acht gelassen werden

dürfen. Erstens die Vorschrift: „Wer ein Zeugnis verweigert, wird seine Sünde zu tragen haben“.

Das Zeugnis-Ablegen im Judentum stellt somit kein Recht, sondern eine Pflicht dar. Zweitens die Toravorschrift: „Die Zeugen sollen in erster Linie als Vollstrecker des Urteils auftreten“. Mit dem Zeugnis-Ablegen ist also gegebenenfalls eine harte Pflicht der eigenhändigen Hinrichtung verknüpft. Daher kann bei der Ablehnung der Frau als Zeugin vor Gericht keinesfalls von einer Rechtsverkürzung die Rede sein. Noch weniger ist der Grund in der Minderwertigkeitsschätzung der Frau zu suchen. Vielmehr ist das Umgekehrte der Fall. Das jüdische Gesetz enthebt hier schützend die Frau auf Grund ihrer physischen Beschaffenheit und ihres zarten Gemütes einer Pflicht, die unter Umständen verheerende Wirkung in ihrem Seelenzustand hervorrufen könnte.

### 3.

Dieses pflichterleichternde Gesetz berührt nun nicht im geringsten die völlige Glaubwürdigkeit der Frau. Diese unangetastete Glaubwürdigkeit bildet überhaupt den Ausgangspunkt für eine Fülle von Gesetzen betreffend Aussagen über Geschehnisse und vorgenommene Handlungen, die von weittragendster religionsgesetzlicher Bedeutung sind. Als allgemeine Regel gilt, dass unter normalen Umständen ohne weiteres den diesbezüglichen Aussagen einer einzelnen Frau derselbe Glaube beigemessen wird, wie denen eines einzelnen Mannes.

So wird z.B. einer Ehefrau, deren Gatte sich ins ferne Ausland begeben hat, unter normalen Voraussetzungen gestattet, sich anderweitig zu verheiraten, wenn jemand aus jenem Ort Nachricht bringt, dass ihr Ehegatte gestorben ist, einerlei, ob ein Mann

oder eine Frau der Überbringer der Nachricht ist. Desgleichen hat auch z.B. die Aussage einer Frau, dass sie die Schächtung eines Tieres nach religionsgesetzlichen Vorschriften vorgenommen hat, volle Gültigkeit.

Weshalb der Brauch entstand, dass Frauen nicht mehr schächten, wird begründet mit dem mehr oder weniger bekannten Ausdruck "Naschim Daatan Kala". Dieser Ausdruck wird vielfach ganz falsch interpretiert, indem man übersetzt: "Die Frauen sind leichtsinnig". Es geht aber aus alter Quelle deutlich hervor, dass hier daran gar nicht gedacht ist, sondern dass es sich hier wieder um das Nervensystem der Frau handelt. "Die Frauen haben leicht reizbare Nerven" will der Ausdruck besagen. Sie könnte bei der Vornahme der Schächtung eines Tieres unbewusst erzittern, erschlaffen. Dadurch wäre nun die Gültigkeit der Handlung religionsgesetzlich gänzlich in Frage gestellt. Es wird hervorgehoben, dass der "Brauch" unter dieser Begründung aus Eretz Jisrael stammt. Es muss dort konstatiert worden sein, dass ein solcher Akt im Laufe der Zeiten dem Empfinden der Frau nicht mehr angemessen erschien.

Die volle Glaubwürdigkeit der Frau bildet überhaupt die unerschütterliche Grundlage des religionsgesetzlichen jüdischen Familienlebens. Der Frau des Hauses ist die Einhaltung der diesbezüglichen lebenswichtigen Vorschriften unbedingt anvertraut. So bedürfen z.B. ihre Aussagen betreffend die Beobachtung der Reinheitsvorschriften für die Ehefrau, durch deren Übertretung sie dem Manne die größte Schuld aufladen könnte, keiner weiteren Kontrolle, keines weiteren Zeugnisses. Weder die Tora, noch die Toraschützenden Bestimmungen der Gesetzesbehörde des jüdischen Volkes haben diese Glaubwürdigkeit der jüdischer Frau eingeschränkt.

#### 4.

Die scheinbare Rechtsbeschränkung, die Ablehnung der Frau als Inhaberin eines Amtes in den öffentlichen jüdischen Staats- und Gemeindebehörden, bedeutet der Schutz des höchsten Besitztumes der jüdischen Frau, welches durch das Wort "Z'niut" ausgedrückt wird. Dieses Wort ist mit der Übersetzung "Züchtigkeit" noch nicht wiedergegeben, dessen Begriffsinhalt ist darin keineswegs erschöpft. Im Z'niut kommen alle die Erscheinungen in der Lebensführung der jüdischen Frau zum Ausdruck, die den Geist der "Keduscha", Heiligkeit aufzeigen, wozu die Tora das Volk Jisrael aufruft. Diese Keduscha begnügt sich nicht mit Reinheit der Handlung und Lauterkeit der Gesinnung in jeder Lebensbetätigung. Sie reicht viel weiter. Sie basiert im Übersinnlichen. Sie bezweckt zwar niemals eine Weltabgewandtheit oder gar eine Abtötung der im Menschen verankerten irdischen Triebe, aber sie verlangt wohl die höchstmögliche Veredlung der sinnlichen Empfindungen. Daher bedingt sie auch Beschränkung der Einfluss-Sphären sinnlicher Reize. Den Gegensatz zum "Z'niut" bildet das "P'ritzut". Dieses Wort bedeutet nicht in erster Linie "Ausgelassenheit" oder "Entartung", sondern besagt vor allem, dass die Schranken, welche das Z'niut dem Einfluss der Sinnesreize gezogen hat, durchbrochen sind. Das Judentum betrachtet nun das öffentliche Auftreten der Frau überall da, wo ihr Aktionsradius, sei es durch Handlungen oder Beratungen, sich auch über Männer erstreckt, als eine Durchbrechung der Schranken, die ihr Z'niut in dieser Hinsicht zu ziehen hat. Eine alte Traditionsquelle hebt schon dieses Postulat als etwas Gegebenes hervor, und in der Gemara werden verschiedene Belegstellen, die dieses beleuchten, angeführt.



“Freitag bei Nacht”, von Isidor Kaufman

5.

Es gibt noch eine näher zu klärende Frage in Bezug auf die Gleichbewertung und Gleichberechtigung der Frau, die unter den heutigen Verhältnissen eine von den aktuellsten geworden ist. Diese Frage betrifft die Beschäftigung der jüdischen Frau mit der Toralehre. Da Talmud Tora eine - und zwar allerwichtigste - Pflicht ist, berühren sich hier die Gebiete des Rechtes und der Pflicht für die jüdische Frau auf das innigste. Nach dem traditionellen Grundsatz, dass Frauen nur befreit sind von solchen Pflichten der Tora, die an einen bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Zeitraum zur Ausführung gelangen, wären die Frauen gleich den Männern verpflichtet, sich mit Talmud Tora zu befassen. Denn von der Beschäftigung

mit dem Torawort heißt es, dass sie zu jeder Zeit stattfinden soll. Wenn nun die Frauen in Bezug auf diese Pflicht dennoch tatsächlich mit den Männern nicht gleichgestellt sind, so erklärt sich das von selbst, wenn man erstens den Grund, weshalb die Frau von an bestimmte Zeiten gebundene Torapflichten befreit ist, in Betracht zieht und sich dazu die Tragweite der Talmud Tora-Pflicht vor Augen hält.

Der Grund der besagten Befreiung liegt nämlich in der bedeutungsvollen Tatsache, dass das Tora-Judentum das eheliche Haus und die Erziehung der Kinder als das eigenste Lebensgebiet der jüdischen Frau betrachtet. Diesem hohen Wirkungskreise, der ihrer Hut anvertraut ist, sollen ihre Gedanken und ihre Kräfte so intensiv geweiht sein, dass sich

durch keine andere Pflicht gebunden sein darf, auf die sie sich an einem bestimmten Zeitpunkt derartig zu konzentrieren hätte, dass dadurch ihr eigenstes Lebensgebiet beeinträchtigt werden könnte. Sollte nun die Frau verpflichtet sein, sich, analog dem Manne, mit Talmud Tora zu befassen, so hätte sie nicht etwa die Wahl, zu irgend einer Zeit auch diese Pflicht zu erfüllen, sondern sie müsste sich "die ganze Zeit" damit beschäftigen, und zwar in einer solchen Masse, dass keine Gewähr dafür bestünde, dass sie ihren eigensten Pflichten in ihrem Hause noch nach Gebühr obliegen könnte. Denn die Ansprüche, die die Beschäftigung mit der Toralehre von jeher an den Jüdischen Mann gestellt hat, sind nicht erfüllt, wenn nur "Zeit-Brosamen" dafür abfallen, womit man sich in unseren Tagen auch in den toraliebenden Kreisen im allgemeinen begnügt oder begnügen muss. Die Talmud Tora-Pflicht fordert uneingeschränkte Beschäftigung stunden und Stunden am Tage und in der Nacht. Von solcher Pflicht ist die Frau befreit. Dass aber die Frauen Pflichten und Lehren der Tora gründlich kennen lernen sollen, geht aus der Tora selbst hervor, und zwar da, wo es heißt: „Sammele die Männer, die Frauen nebst Kindern - ... damit sie hören und lernen, den Ewigen zu fürchten, so dass sie alle Worte der Lehre genau beobachten“. Es gibt nun aber in Bezug auf die Vaterpflicht, seine Tochter in Tora Unterricht genießen zu lassen, eine merkwürdig formulierte Meinungsverschiedenheit zwischen zwei unserer sehr bekannten Lehrer. Der eine meint, aus einer uralten Überlieferung sei diese Vaterpflicht deutlich herzuleiten. Der andere bezeichnet es geradezu als etwas Verwerfliches, wenn der Vater solches tun oder veranlassen würde. Es kann sich hier natürlich unmöglich darum handeln, den Torainhalt in Bezug auf Pflichten und

Lehre beizubringen, sondern es ist hier von der tiefschürfenden Beschäftigung mit Talmud Tora die Rede, so wie es für den Sohn durch den Vater ermöglicht werden soll. Die in den Begründungstiefen sich weit verzweigende Materie der mündlichen Lehre soll das Mädchen nicht gezwungen werden, zu verarbeiten.

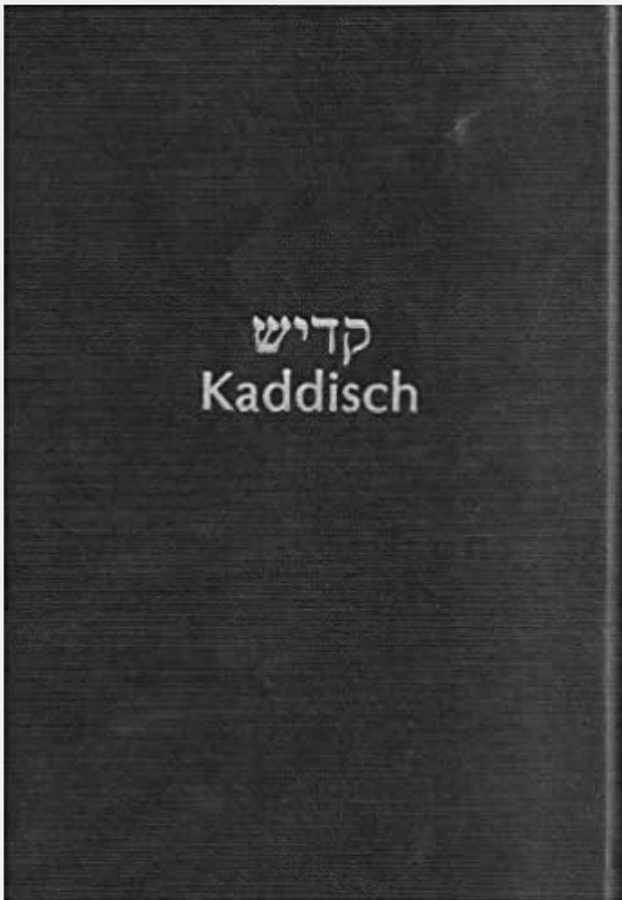
Dass hier von einer Minderbewertung der Frau im allgemeinen nicht im entferntesten die Rede sein kann, geht aus den ältesten Traditionen hervor, die lehren und deren Ergebnis auch kodifiziert ist, dass die Frau, obgleich sie frei gestellt ist von der Pflicht, sich mit der Tora zu beschäftigen, sich sogar "Verdienste" erwirbt, wenn sie sich dennoch damit befasst. Sie darf, wenn sie dazu in der Lage ist und aus innerstem Tora-Wissensdrang ihrer Natur zumuten will, mit dem Manne nach der Krone der Tora streben. Unsere klassische und mittelalterliche Geschichte hat bekannte Namen von Frauen aufzuweisen, die sich als Toragrößen ein Ruhmesblatt in den jüdischen Annalen geschaffen haben.

Seit unserer "neuen" Geschichte ist aber das Torawissen der Männer sogar in den toraliebenden Kreisen immer mehr abgeschwächt. Es ist heutzutage in vielen Kulturzentren so gering geworden, dass die Frage berechtigt erscheint, ob es nicht an der Zeit ist, dass jüdische Frauen überall, wo es not tut, aus freien Stücken, ohne sich um die Torakrone bewerben zu wollen, sich ein Torawissen aneignen, das ihrem eigensten Lebensgebiet, dem ehelichen Haus samt der Erziehung ihrer Kinder, einen neuen alt-jüdischen Glanz verleihen kann. Wie lautete es am Sinai? „So sollst du sagen dem Hause Jakows“ Was sagt dazu die Überlieferung? **„Das Haus Jakows sind die jüdischen Frauen.“**



# Kaddisch

Raw Jerachmiel Elijahu **BOTSCHKO SZL**



1.

## Der Tefillokaddisch

Es dürfte wohl allgemein interessieren, woher das Kaddischgebet kommt. Wer ist sein Verfasser, was ist seine Bedeutung und weshalb sollen es die Trauernden vortragen?

Das Kaddischgebet wird zuerst, wenn auch nicht direkt, im Talmud erwähnt. So lautet eine Stelle im Traktat Brachot 3:

**”Wenn sich die Söhne Jisraels in den Bethäusern versammeln und das „Jehe Schme Rabba“ sprechen, erwidert der Allmächtige: „Heil dem König, dem solches Lob gesprochen wird. Wehe dem Vater, dessen Söhne von seinem Tische verbannt sind.“**

Weiterhin wird das Gebet im selben Traktat<sup>1</sup> vermerkt. Im Traktat Sota 49 stellt Rawa fest:

**„Die Welt verdankt ihre Existenz nur der Heiligkeit der Tefilla und des Kaddischgebetes nach dem Lernen.“**

Im Traktat Schabbat 119 sagt Rabbi Joschua ben Levi, wer das Lob „Jehe Schme Rabbo“ in Antwort auf das Kaddischgebet mit ganzer Kraft ausspricht, „קורעין לו גזר דינו“, der wird von einer eventuell gegen ihn bereits verhängten Strafe befreit.

Auch im Traktat Sukka 39 wird das Kaddischgebet erwähnt.

Im Traktat Megilla 23 sagt die Mischna אין פורסין את שמע פחות מעשרה Raschi und Ran verstehen darunter das Kaddischgebet, das immer dann nochmals gesprochen wird, wenn jemand zu spät in die Synagoge kommt.

Trotz diesen erstmaligen Erwähnungen im Talmud reicht der Ursprung des Kaddischgebetes noch viel früher zurück.

So erzählt der Talmud<sup>2</sup>: „Jakow versammelte seine Söhne vor seinem Tode um sich und wollte ihnen das Ende der Galutnacht vertrauen, als ihn der prophetische Geist plötzlich verließ und er es nicht mehr aussprechen konnte.“<sup>3</sup>

Jakow war nun sehr bestürzt über dieses Ereignis und befürchtete, dass eine Erschütterung im Glauben seiner Kinder eingetreten sei<sup>4</sup> worauf die Kinder einmütig und mit größter Innigkeit das „Schma Jisrael“

1 Brachot 21

2 Pesochim 56

3 בקש לגלות להם הקץ ונסתלקה ממנו השכינה

4 שמא יש פסול בבניו

ausriefen und damit ihre unverbrüchliche Treue und Ergebenheit zu G-tt bekundeten.

Jakow war glücklich, eine solche feierliche Huldigung G-ttes und einen derartigen Kiddusch Haschem von seinen Söhnen zu hören, er geriet dann selbst in Begeisterung und stimmte mit an in das Lob von Haschem:

בְּרוּךְ שֵׁם כְבוֹד מַלְכוּתוֹ לְעוֹלָם וָעֶד

**“Gesegnet ist der Name der Ehre Seines Königreiches für immer und ewig”**

Dazu bemerkt der Talmud, dass wir diesen Lobspruch, den bereits Jakow sprach, ebenfalls im Anschluss an das „Schema Jisrael“ sprechen sollen, aber nur leise, da Mosche in der Tora diesen Lobspruch anlässlich seiner Verkündung des „Schema Jisrael“<sup>5</sup> nicht erwähnte.

Der Targum Jeruschalmi zitiert in seinem Kommentar zum „Schema Jisrael“ obigen Ausspruch Jakows, der in aramäischer Sprache lautet:

יְהֵא שְׁמִיָּה רַבָּה מְבָרַךְ לְעָלָם

Dieser Text entspricht also genau dem unseres Kaddischtextes, wie ihn der Talmud Brachot erwähnte. Demnach geht der Ursprung des Kaddischgebetes bereits auf Jakow zurück.

Die Annahme des Talmuds<sup>6</sup>, dass Mosche diesen Spruch nicht kannte, wird aber von zwei anderen Talmudstellen widerlegt<sup>7</sup>. Der Maharscha erklärt, dass, ähnlich wie beim Hohen Priester, als dieser das „Schema Jisrael“ sagte, die Zuhörer erwiderten: בְּרוּךְ שֵׁם כְבוֹד מַלְכוּתוֹ (“Gesegnet ist der Name der Ehre Seines Königreiches für immer und ewig”). Auch müsse Jisrael jeweils beim Aussprechen des „Schema Jisrael“ gleichzeitig das „ברוך שם כבוד מלכותו“ nachsprechen, und dies wurde von Mosche gefordert.

Der Sifri behauptet ebenfalls in seinem Torakommentar zum obigen Vers der Tora אָקָרָא , כִּי שֵׁם ד' אָקָרָא , dass Mosche Jisrael geboten hat, das „ברוך שם כבוד מלכותו“ im Anschluß an das „Schema Jisrael“ zu sprechen. Da sich dieser Text nach dem Targum Jeruschalmi mit dem Spruch des „Jehe Schme Rabbo“ des Kaddischgebetes deckt, ist ja der Beweis erbracht, dass der Hauptspruch des Kaddischgebetes, der durch Jakow verfasst, von Mosche bestätigt wurde.

Hier handelt es sich allerdings nur um den Hauptspruch des Kaddisch, des „Jehe Schme Rabbo“.

Den vollen Text des Kaddischgebetes finden wir aber im Talmud nicht, auch wird obiger Spruch von „Jehe Scheme Rabba“ im Talmud nicht direkt als „Kaddisch“ benannt.

Dagegen finden wir im Traktat Sofrim, Kap. 10, einige Stellen, in denen vom Kaddisch die Rede ist. So lautet z. B. eine Stelle אֵין אומרים קדיש פחות מעשרה (Man sagt kein Kaddisch, wenn nicht mindestens 10 Männer anwesend sind).

Demnach musste das Kaddischgebet in der Talmudzeit bereits bestanden haben.

## 2.

### Der Awejlimkaddisch am Grab.

Dass das Kaddisch von den Awejlim (Trauernden nach einem verstorbenen nahen Verwandten) gesprochen wurde, sowie den genauen Text desselben finden wir erst in der Gaomimzeit nach dem Abschluss des Talmuds. Wir finden ihn bei Raw Amrom Gaon, der den langen Kaddisch im Anschluss an eine Beerdigung formulierte. Ferner zitiert der Tur Schulchan Aruch den Raw Chai Gaon<sup>8</sup>, תנוק שעברו עליו שלושים יום אומרים עליו צדוק תנוק שעברו עליו שלושים יום אומרים עליו צדוק (Auf ein Neugeborenes, welches

5 Dewarim 6

6 Pesochim 56

7 So heißt es im Traktat Joma 37: תניא, "כי שם ד' אקרא הבו בשעה שאני מקביר שמע ישראל גודל לאלקנו" אמר משה לישראל, בשעה שאני מקביר שמע ישראל אתם הבו גודל לאלקנו

8 Dewarim 32

9 Jore Dea 344



nach 30 Lebenstagen, gestorben ist, sagt man Kaddisch und Ziduk Hadin). Ebenso finden wir ihn im Tur Schulchan Aruch<sup>10</sup>, wo er den Ramban zitiert.

Rambam bringt den ganzen Kaddischttext in Hilchoth Tefilla und setzt dort die Formel *הַיְיָ אֱלֹהֵינוּ וְיִשְׂרָאֵל* hinzu. Zur Zeit des Rambam wurde er selbst in den Text des Kaddisch eingefügt, so dass dieser lautete:

*בְּחַיֵּינוּ וּבְיוֹמֵינוּ וּבְחַיֵּי רַבְּנֵינוּ מִשְׁחָה בְּן מִיָּמֵינוּ*

Der Rosch zitiert am Schluss des Traktates Moed Katan den Awejlim Kaddisch anlässlich einer Bestattung im Namen von Raschi, der sagt, diesen auch am Chol Hamoed sagen zu dürfen.

*שְׂאִינוּ זֶה הַסֵּפֶד אֵלָּא קַבְּלַת עוֹל מַלְכוּת שָׁמַיִם*  
(weil es keine Trauerrede, sondern Aufsichnehmen des Jochs des himmlischen Königreichs ist).

Wieso das Gebet „Kaddisch“ genannt

wird, soll damit erklärt werden, dass die Tora uns zu der Mitzwa von „Kidusch Haschem“ verpflichtet, so wie der Talmud Jeruschalmi bemerkt *שְׁבִיעִית פ"ד*.

Zum Verse der Tora<sup>11</sup> *וְנִקְדַּשְׁתִּי בְּתוֹךְ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל* (und Ich werde Mich heiligen in der Mitte der Bnej Jisrael), *מִכָּאן שֶׁבְנֵי יִשְׂרָאֵל* (Man sieht von hier, dass Bnej Jisrael die Verpflichtung zur Heiligung des G-ttlichen Namen haben).

Kaddisch ist eine Abkürzung von „Kiddusch Haschem“, d. h, Verherrlichung G-ttes.

Der Rambam betont in Gesetzen von Toragrundlagen<sup>12</sup> im 5. Kapitel ebenfalls, dass auf Grund des Passuks in der Tora<sup>13</sup> jeder Jehudi dazu verpflichtet ist, einen „Kiddusch Haschem“ zu machen, wie es der Safo erklärt: *שֶׁעַל מְנַת כֵּן הוֹצֵאתִי אֶתְכֶם מֵאֶרֶץ מִצְרָיִם* (Denn *שֶׁתִּקְדַּשׁוּ אֶת שְׁמִי וְתִמְסְרוּ אֶת נַפְשְׁכֶם*

11 Wajikra 22

12 הל' יסודי התורה

13 Wajikra Kap. 22

10 Hilchot Awejlus 376

dafür habe Ich euch herausgeführt aus dem Land Mizrajim, dass ihr Meinen Namen heiligt und eure Seele dafür hergebt).

Machsor Vitri (von einem Schüler von Raschi verfaßt) meint, dass das Kaddischgebet sich auf den Vers von Nawi Jecheskel bezieht וְהִתְגַּדַּלְתִּי וְהִתְקַדְּשְׁתִּי<sup>14</sup> (und Ich werde erhoben und geheiligt). In diesem Kapitel verkündet der Prophet die Vernichtung der Feinde Gog und Magog, wodurch G-ttes Namen groß, verherrlicht und geheiligt wird. Wir wollen also mit dem Kaddisch unseren Wunsch bekunden, dass die große Zeit der Herrschaft G-ttes über die ganze Welt herankommen möge und wir sie erleben dürfen, die Zeit von וְהָיָה ד' לְמֶלֶךְ עַל כָּל הָאָרֶץ בַּיּוֹם הַהוּא וְהָיָה ד' אֶחָד וְשֵׁמוֹ אֶחָד (und Haschem wird zum König über der ganzen Erde; an jenem Tag wird Haschem eins und Sein Name eins).

### 3.

#### Der Awejlmkaddisch im Trauerjahr.

Über das Kaddischgebet, das von den Awejlim während des ganzen Trauerjahres gesprochen wird, wie auch über das Vorbeten der Awejlim und über deren Pflicht des Haftorovortragens am Schabbat spricht zum ersten Male der Schulchan Aruch, Jore Dea<sup>15</sup>. Als Quellen führen Rema und Bet Josef den „Tana dewei Elijahu“ an, den Midrasch zu Noach, den Sohar zu Acharej Mot, den „Kolbo“ und schließlich den Talmud selbst im Traktat Kala, wo eine längere Geschichte von Rabbi Akiwa erzählt wird, der jemand begegnete, der einen sehr schweren Balken auf seinen Schultern trug. Auf Befragen von Rabbi Akiwa erzählte er, dass er längst tot sei und zu Lebzeiten sehr schwer sündigte und daher bestraft wurde, jeden Tag Holz zu sammeln und zu einem Scheiterhaufen

zusammen zu tragen, auf dem er dann täglich verbrannt wird. Auf Befragen, ob er Kinder zurückließ, gab er zögernd Auskunft, dass vor seinem Tode seine Frau ein Kind erwartet hätte. Rabbi Akiwa suchte die Frau auf, nahm das Kind zu sich, lernte es vorbeten und das Kaddisch sagen. Später traf er wieder den Vater dieses Kindes, der glückstrahlend und voller Dankbarkeit erzählte, dass seitdem sein Sohn vorbetet und das Kaddischgebet spreche, er von seinen sämtlichen Strafen befreit worden wäre und sogar nach dem Gan Eden gebracht wurde.

Dass wir in unsern täglichen Gebeten siebenmal Kaddisch sagen (dreimal im Morgengebet und je zweimal im Mincho- und Maariwgebet), stützt sich auf den Psalmsatz (Kap. 119): שֶׁבַע בַּיּוֹם הִלְלֵתִיךָ (siebenmal täglich lobe ich Dir)

Es wird uns durch diese so ergreifende Erzählung klar, was für eine große Wohltat die Kinder gegenüber ihren Eltern begehren, wenn sie vorbeten, die Haftara vorsagen und das Kaddischgebet sprechen. Bereits der Prophet Jeschaja spricht davon, welche große Dienste die Söhne den Eltern nach dem Tode erweisen können. So heißt es dort: יַעֲקֹב פָּדָה יַעֲקֹב אֶת אֲבְרָהָם. „Jakow erlöste Awraham<sup>16</sup>. Nicht mehr soll er sich schämen und nicht mehr soll erblassen sein Angesicht, da doch seine Kinder mich verherrlichen.“

So groß ist die Kraft der Kinder, dass sie für sprechend und erlösend für ihre Väter einspringen können.

*Fortsetzung folgt ijH.*

<sup>14</sup> Kap. 38  
<sup>15</sup> Hilchot Awejlut 376

<sup>16</sup> Kap. 29



# Glanzlichter der Torah

Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL

Bearbeitet von Dr. Ari Lewenstein und erschienen im Buch „Glanzlichter der Tora - Meore Hassar“.

**PARASCHAT MIKEZ**

## Die Geburt von Efraim und Menasche - die Rolle von Osnat



מא (נ) וליוסף ילד שני בנים בטָרם תבוא שנת  
הרעב אשר ילדה לו אסנת בת פוטי פרע כהן און.

*Kap 41,50: Josef wurden aber zwei Söhne geboren, bevor ein Jahr der Hungersnot kam, die ihm Osnat die Tochter Potiferas, des Priesters zu On, geboren hatte.*

Es hat hier zwei Schwierigkeiten im Passuk: Zum einen: die Geburt wird doppelt erwähnt: "dem Josef wurde geboren... welche ihm geboren hat...". Es hätte genügt zu schreiben: "Osnat gebar dem Josef zwei Söhne...". Zudem steht das Wort ילד in Einzahl. Eigentlich müsste es heißen וליוסף ילדו שני בנים, Mehrzahl. Die Torah will uns hier zwei wichtige Gedanken vermitteln.

ילדה לו oder ותלד לו bedeutet üblicherweise, dass die Frau das Kind dem Manne gebärt, dass sie es seiner Erziehung und seinen Idealen unterstellt, so dass das Kind unter beiderseitigem Einfluss zu ihrem Ebenbild heran wächst. Es kann aber sein, dass die Frau das Kind zwar physisch auf die Welt setzt, aber dieses nicht im Geiste seines Vaters aufwächst, deshalb nicht sein Kind bleibt und somit nicht dem

Vater geboren wurde. Diese Befürchtung war in diesem Falle sehr aktuell. Osnat war die Tochter einer angesehenen priesterlichen Familie, die mit allen ägyptischen "Geheimnissen" und Anschauungen aufgewachsen war. Sie war praktisch eine Prinzessin, während ihr Mann ursprünglich ein freigelassener Sklave und Iwri war. Standesunterschiede und unterschiedliche Weltanschauung hätten die Söhne von Josef entfremden können. Er war zwar Gebieter des Landes, aber dies macht ihn nicht zum Gebieter über eine hochmütige Frau, die ihre Kinder nach ihren Vorstellungen erziehen will. Es hätte genügt, wenn Osnat nicht ganz mit Geist und Seele sich mit Josef identifiziert hätte, und der חינוך der Kinder wäre nicht gelungen. Hier wird darum ausgesprochen, dass Osnat ihre Söhne dem Josef gebar und sie auch im Geiste von Josef aufwachsen. Es ist großes Lob für Osnat und für Josef, dass es unter diesen Umständen in dieser Umgebung gelang, die Knaben zu Vorbildern für das ganze jüdische Volk zu erziehen, mit denen alle jüdischen Eltern ihre Kinder bentschen (segnen).

Dazu braucht es eine besondere זכיה und große Hilfe von הקב"ה. Dies wird mit den Worten וליוסף ילד ausgedrückt. Die Torah will weniger den Fakt erzählen, dass dem Josef zwei Söhne geboren wurden, sondern, dass diese Geburt etwas Besonderes war. Dem Josef "wurde geboren", diese Geburt "geschah ihm", es war ein von oben gelenktes Ereignis. G-tt begleitete die Geburt und die Erziehung mit einer speziellen השגחה פרטית, um die Anstrengungen der Eltern dauernd zu unterstützen.

PARASCHAT WAJIGASCH

**וְאָכְלוּ אֶת חֻקֵּי הַקֹּדֶשׁ - sie aßen das ihnen Bestimmte.**

**Was sind eigentlich חוקים?**

מִזֵּי (כב) רַק אֲדָמַת הַכֹּהֲנִים לֹא קָנָה כִּי חֻק לַכֹּהֲנִים מֵאֵת פְּרֻעָה וְאָכְלוּ אֶת חֻקֵּי אֲשֶׁר נָתַן לָהֶם פְּרֻעָה עַל כֵּן לֹא מָכְרוּ אֶת אֲדָמָתָם.

*Kap. 47,22: Nur den Boden der Priester kaufte er nicht; denn die Priester hatten ein Festgesetztes von Pharao, sie aßen das ihnen Bestimmte, welche ih nen Pharao gab; darum verkauften sie ihr Land nicht.*

Hier wird das Wort חוק als etwas von Pharao Festgesetztes verwendet, das den Priestern zu Gute kam. Gewöhnlich wird חוק aber als eine Beschränkung, die einmal grundlos festgesetzt wurde, aufgefasst. Sowohl die Bedeutung "Beschränkung" als auch die Bedeutung "grundlos" passen für den Begriff חוק, wie er in unserem Passuk verwendet wird, nicht.

Das Wort bedeutet in Wirklichkeit sowohl von seiner Abstammung her, als auch von der Anwendung in חוק gerade das Gegenteil. חוק sind diejenigen Mittel oder Gesetze, die eine Person oder eine Sache für ihre Existenz absolut benötigt, ohne die sie nicht existieren kann. Je nach den Bedürfnissen oder nach den Aufgaben einer Person sind חוקים für diese Person unerlässliche Bedingungen oder Mittel zur Erfüllung der Bedürfnisse oder Aufgaben. So Mischlej 30,8: חֻקֵּי הַטֶּרֶף לִי הַחַיִּים Gib mir die für meine Existenz notwendige - und von Dir G-tt mir zugewiesene - Nahrung. So bedeutet auch hier חוק לַכֹּהֲנִים, die für den Unterhalt der Priester erforderlichen Mittel.

So sind denn auch die חוקים (Gesetze der Tora) unsere sittliche Nahrung. G-tt hat die חוקים in tiefer Weisheit der Natur unseres Wesens und unserer Bestimmung angepasst. So wie die Bedürfnisse des Körpers aufgrund seiner Natur die Einhaltung gewisser Gesetze und die Zufuhr gewisser Stoffe fordern, so erfordern die Bedürfnisse der jüdischen נַשְׁמָה (Seele) aufgrund

ihrer G-ttlichen Natur, und zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die Einhaltung gewisser Gesetze - der חוקים.

חוקים sind somit von G-tt auf unser jüdisches Wesen und unsere jüdische Natur zugeschnittene, unerlässliche Maßnahmen, welche es uns ermöglichen, unsere hohe Aufgabe zu erfüllen. חוקים sind nicht einfach grundlose Einschränkungen sondern unerlässliche Hilfsmittel und Schutzmaßnahmen. Es sind dies in erster Linie die Gesetze der Sittlichkeit und Heiligung des körperlichen Lebens, wie die Ehegesetze (עֲרִיּוֹת), die Gesetze der Reinheit (טְמֵאָה וְטָהָרָה) und die Gesetze der erlaubten und verbotenen Speisen (מֵאֲכֻלוֹת אֲסוּרוֹת).

**Die Versorgung der ägyptischen Priester und unserer Kohanim**

מִזֵּי (כב) רַק אֲדָמַת הַכֹּהֲנִים לֹא קָנָה כִּי חֻק לַכֹּהֲנִים מֵאֵת פְּרֻעָה וְאָכְלוּ אֶת חֻקֵּי אֲשֶׁר נָתַן לָהֶם פְּרֻעָה עַל כֵּן לֹא מָכְרוּ אֶת אֲדָמָתָם.

*Kap. 47,22: Nur den Boden der Priester kaufte er nicht; denn die Priester hatten ein Festgesetztes von Pharao, sie aßen das ihnen Bestimmte, welches ihnen Pharao gab, darum verkauften sie ihr Land nicht.*

In Kreisen, die unserer Tora fernstehen, wird immer wieder behauptet, Mosche hätte "seine" ganze staatliche und religiöse Weisheit von den Ägyptern erlernt und darauf "seine" Lehre aufgebaut. Diese Pesukim zeigen das Gegenteil. Die ägyptischen Priester hatten eigenen Boden, waren nach der Hungersnot die einzigen Landbesitzer und hatten außerdem ein festgesichertes Staatseinkommen (חוק). Unsere כֹּהֲנִים hatten keinen Boden und kein gesichertes Einkommen aus Staatsmitteln. Sie waren vielmehr mit ihrer Existenz auf den guten Willen und die Achtung der Einzelnen angewiesen. Wäre מֹשֶׁה רַבֵּינוּ, unser Lehrer Mosche, der "Religionsgründer Moses" gewesen, er hätte für seinen Stamm ganz anders gesorgt!

# Ein Wort aus dem Midrasch

## PARASCHAT WAJIGASCH

Es steht im Passuk:

וַיִּתֵּן אֶת קְלוֹ בְּבָכִי  
Und (Jossef) erhob seine  
Stimme im Gewein  
וַיֹּאמֶר יוֹסֵף אֶל אָחָיו  
und Jossef sagte zu seinen Brüdern:

אֲנִי יוֹסֵף!  
Ich bin Jossef!  
הֲעוֹד אָבִי חַי?  
Lebt mein Vater noch?  
וְלֹא יָכְלוּ אָחָיו לַעֲנוֹת אֹתוֹ

Und seine Brüder konnten  
ihm nicht antworten,  
כִּי נִבְהָלוּ מִפָּנָיו:  
denn sie waren vor ihm verlegen...



**Midrasch Rabba auf unsere  
Parascha zur Stelle sagt:**

אָבָא כַהֵן בַּרְדֵּלָא אָמַר,  
(der Tanna) Aba Kohen Bardela sagte:  
אֹי לָנוּ מִיּוֹם הַדִּין  
Wehe uns angesichts des Tags des Gerichts,  
אֹי לָנוּ מִיּוֹם הַתּוֹכְחָה,  
Wehe uns angesichts des Tags  
der Zurechtweisung!

Bil'am, der Chacham von Gojim,  
konnte nicht bestehen vor der  
Zurechtweisung seiner Eselin

יוֹסֵף קָטָנוֹ שֶׁל שְׁבַטִים הִנֵּה  
Jossef war der kleinste von allen Schwatim  
(Stämmen, gemeint sind Jossefs Brüder,  
von welchen die Stämme abstammten)

וְלֹא הָיוּ יְכוּלִים לַעֲמֹד בְּתוֹכְחָתוֹ,  
und die Schwatim konnten vor seiner  
Zurechtweisung nicht bestehen,

(denn genau das ist gemeint im  
Possuk, wenn es steht:)

וְלֹא יָכְלוּ אָחָיו לַעֲנוֹת אֹתוֹ כִּי נִבְהָלוּ מִפָּנָיו.  
Und die Brüder konnten ihm  
nicht antworten, weil sie vor  
ihm verlegen waren.

לְכַשְׁיָבוֹא הַקָּדוֹשׁ בְּרוּךְ הוּא  
Wenn aber Haschem kommt  
וְיֹזְכִיחַ כָּל אֶחָד וְאֶחָד לְפִי מַה שֶּׁהוּא,  
und jeden zurechtweisen wird - gemäß dem,  
was dieser Mensch ist -

עַל אַחַת כַּמָּה וְכַמָּה!  
Um wieviel mehr!



# Parschat HaSchawua

Raw Chajim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT WAJECHI

## Der Beginn des „Galut Mizrajim“ – ein Leben ohne den ‚Zadik‘

Es wurde uns von Esra haSofer überliefert, dass „Parschat Wajechi“ eine **geschlossene** Parscha ist, d.h. man lässt in der Sefer Torah keinen „neun Buchstaben breiten“ Abstand zwischen der vorherigen Parscha und dieser, wie es sonst üblich ist. **Raschi** nennt als Grund, dass die Bne Jisrael bereits das nahende Galut zu spüren begangen und ihre Augen und Herzen verstopft/**verschlossen** wurden, nachdem Jakob Awinu niftar wurde.

Hkb“H sagte bekanntlich dem Awraham Awinu ein Galut von 430 Jahren voraus, die ab der Geburt von Jizchak Awinu gezählt wurden. Die eigentlichen 210 Jahre des Galut Mizrajim aber begannen mit der Ankunft der Bne Jisrael in Mizrajim und dies lag schon 17 Jahre zurück. Man muss sich daher fragen, weshalb die Kinder Jisraels das Galut erst jetzt zu spüren begannen; nach der einen Berechnung befanden sie sich schon über 200 Jahre im Galut und hatten bis jetzt nichts gespürt, und nach der anderen Berechnung befanden sie sich zumindest seit 17 Jahre im Galut und hatten auch noch nichts bemerkt.

Die Frage wird noch schwieriger, wenn man bedenkt, dass sie auch noch lange Zeit nach der ‚Petira‘ (Ableben) von Jakob Awinu keine Frontarbeit in Mizrajim leisten mussten. Denn

solange noch einer der „Schwatim“ lebte, kam es nicht zu ihrer Versklavung. Levi ben Jakob lebte am längsten – 137 Jahre, 93 Jahre davon in Mizrajim. Folglich mussten die Bne Jisrael nur 117 Jahre lang schwer arbeiten. Von Jakovs Petira bis zum eigentlichen Beginn des Galut, dauerte es also noch rund 76 Jahre ( $93 - 17 = 76$ ).

**Chasal** lehren uns aber, dass sich das Galut nicht unbedingt in schweren Leiden und harten Prüfungen des Klall Jisraels zeigt. Es ist vielmehr die fehlende innere Kraft zur





„Awodat Haschem“ (G'ttesdienst), der mangelnde Willen und das uns abhanden gekommene, glückliche Gefühl, Haschem dienen zu können! Sehnsüchtig warten wir auf eine Gelegenheit, Haschem aufrichtig und mit voller Kawana (Andacht) loben und danken zu können. Und weil wir uns unserer Mangel zumindest bewusst sind, bitten wir jeweils vor Beginn der „Schemona Essre“, dem Hauptteil unserer Tefilot: „*Haschem sefatai tiftach, uFi jagid Tehilatecha*“ – „*Mein Herr, öffne meine Lippen, damit mein Mund Dein Lob preisen kann!*“

In den **Sefarim haKedoschim** werden verschiedene Möglichkeiten zitiert, wie man selbst heute dieses Manko zumindest teilweise wettmachen kann. Sie sprechen daher viel von der Wichtigkeit, sich in der Nähe eines Zadiks aufzuhalten. Die fehlende Wärme und geistige Kraft, die wir zur Awodat Haschem benötigen, können nur die Zadikim der Generation ausstrahlen und ihren Mitmenschen vermitteln. Sie spenden uns Trost in allen Nöten, stärken uns mit „Diwre Chisuk“ wenn es notwendig ist, Dawenen für uns zu Haschem und sind unsere Wegweiser im Irrgarten des „Olam haSeh“ (der irdischen Welt), unsere Leuchtfeuer im Dunkel des Galut. War es nun jemandem vergönnt, sich im Schatten eines solchen Zadiks und ‚Gadol haDor‘ zu sonnen, und wird er ihm plötzlich weggerissen und muss ihn verlassen, so ist dies gleichbedeutend wie das Aufwachen aus einem bösen Traum. Nackt und schutzlos, verlassen und vor Kälte zitternd, muss er sich nun ohne Hilfe des Zadiks in seinem bitteren Galut, mit allen schweren Prüfungen des Alltags durchschlagen.

So ähnlich muss es den Kindern Jisraels nach dem Hinscheiden ihres Familienoberhaupts Jakob Awinu, dem ‚Zadik haDor‘, ergangen sein. Auf einmal fühlten sie sich verlassen

und schutzlos, alleine auf der weiten Flur der Awodat Haschem, und dies, obwohl sie selbst grosse Zadikim waren. Jetzt erst begann für sie das Galut; nicht etwa die schwere, körperliche Arbeit, sondern die Trägheit im geistigen G'ttesdienst. Der Einzige, bei dem sie Trost finden konnten, war Josef haZadik. Denn dieser hatte einst eine ähnliche Situation zu meistern, in den 22 Jahren, in denen er die Nähe seines Vaters vermissen musste und dennoch allen Gefahren trotzte und jeglichen Prüfungen standhielt. Daher sagt der Passuk (50,21): „*Wajenachem otam wajedaber al Libam*“ – „*Und (Josef) tröstete sie und sprach ihnen ans Herz*“.

Außer den früher im Passuk erwähnten Versicherungen von Josef gegenüber seinen Brüdern, dass er ihnen wegen der vergangenen Geschehnisse nicht böse war, musste Josef seine Brüder trösten und ihnen Mut zu reden, sie aufmuntern, dass sie auch ohne die Hilfe des Vaters ihre Awodat Haschem fortsetzen können und müssen.

Dazu passt die von **Raschi** zitierte Erklärung **Chasals**<sup>1</sup>, wonach Josef sie mit den folgenden Worten tröstete: „Wenn es zehn Lichter nicht gelang, ein einziges Licht auszulöschen, wie vermag dann ein Licht zehn Lichter auszulöschen?!“ Dies kann vielleicht so erklärt werden: Josef munterte sie dazu auf, weiter in ihrer Awodat Haschem zu wachsen, jeder der „Heiligen Schwatim“ auf seinem ihm eigenen Weg. Denn so wie es ihnen nicht gelungen war, ihn, Josef von seiner „Awoda“ abzubringen und diese auszulöschen, als sie ihn zu töten gedachten, so könne auch die Petira von Jakob Awinu ihre Awodat Haschem nicht vermindern oder auslöschen. Sie können und dürfen nicht stehen bleiben!

<sup>1</sup> Megila 16b

WOCHENABSCHNITT SCHMOT**Verschiedene Stufen des Galut**

„weEle Schmot Bne Jisrael haBa'im Mizrajma...“ – „Dies sind die Namen der Söhne Jisraels, die nach Mizrajim kamen... Re'uwen, Schimon. Levi...“

Im **Midrasch** wundern sich **Chasal** über den Grund der erneuten Aufzählung der Namen aller Kinder Jakovs, die nach Mizrajim kamen, da diese bereits in der Parschat Wajigasch (46,8) aufgezählt wurden.

Sie antworteten: „Der Klall Jisrael wird mit den Sternen des Himmels verglichen. So wie Hkb“H jeden Stern einzeln zählt und bei seinem Namen nennt<sup>1</sup>, zählte auch Hkb“H die Bne Jisrael bei ihrem Abstieg nach Mizrajim und nannte jeden bei seinem Namen“.<sup>2</sup>

**Raw Jakov Kaminetzky sZl.** erklärte dies so: „Die ganze Zeit über, als Jakov noch lebte,

schien er wie eine Sonne. Seine Söhne, die „Heiligen Schewatim“, glichen jedoch den Sternen, die im Tageslicht verblassen. Erst nachdem die Sonne von Jakov untergegangen war, begannen sie zu leuchten. Je mehr sie dann die Dunkelheit des Galut umhüllte, desto stärker wurde ihr Licht. Daher zählt sie der Passuk beim Beginn des Galut Mizrajim ein zweites Mal auf, denn erst jetzt erkannte man ihre Größe in diesem Galut, obwohl sie schon lange davor angekommen waren“.<sup>3</sup>

Selbst diese Entwicklung hatte Josef in seinem prophetischen Traum vorausgesehen. Er sah seine Brüder als Sterne neben seinem Vater stehen, der ihm als Sonne erschien, was eigentlich nicht stimmen konnte: Die Sonne ist nur am Tag sichtbar, wo ihr starkes Licht das Sehen der Sterne unmöglich macht!

<sup>1</sup> Siehe Jeschajahu 40,26

<sup>2</sup> Raschi im Namen des Midrasch Schmot Rabba 1,3.

<sup>3</sup> Emet leJakov

Doch in Wahrheit sind auch die Sterne vorhanden, man sieht sie einfach nicht. In diesem Sinn erfüllte sich auch dieses Detail des Traums, indem das Licht der Sonne von Jakob zusammen mit dem Sternenlicht der Schewatim zu sehen war. Denn selbst nach dem Ableben von Jakob schien sein Licht weiter, zusammen mit dem Glanz seiner Söhne.

Je mehr Zeit aber verging, und die Erinnerungen an Jakovs Vorbild und Mahnungen verblassten, desto mehr kam das eigene Licht der Schewatim zur Geltung, das jedoch viel schwächer als das glanzvolle Strahlen von Jakob war. Dennoch konnte deren Licht und Vorbild bewirken, dass die Finsternis des Galut Mizrajim nicht sofort über die Bne Jisrael kam, sondern nur *stufenweise*. Erst als der letzte der Schewatim niftar wurde, erhob sich ein neuer König und die Finsternis des Galut hüllte sie gänzlich ein.

Weshalb sich die Entfaltung des Galut-Dunkels erst in der dritten Generation richtig bemerkbar machte, erklärt Raw Kaminetzky auf diese Weise: „Wenn jemand von einem Land in ein anderes übersiedelt, so bleibt er in seinem neuen Wohnort ein Fremder, auch dann, wenn er dort schon viele Jahre lebt. Jede Sache, die ihn an seine frühere Heimat erinnert, bindet ihn erneut an diese. Trifft er einen Landsmann, so freut ihn dies. Selbst die nächste Generation, die Kinder einer solch eingewanderten Person, hegt noch ein wenig diese Gefühle. Für den Enkel jedoch, der die alte Heimat nie gesehen hatte und auch nicht mit den Erinnerungen der Großeltern aufgewachsen ist, für den ist sie völlig fremd geworden. Es gibt nichts, was ihn noch an die Heimat seiner Großeltern binden könnte!

Auch die Bne Jisrael fühlten sich die ganze

Zeit hindurch, solange die Schewatim noch lebten, mit der Sonne von Jakob - der alten Heimat und der Lebensweise - dort verbunden. Für sie war es genug Galut, dass sie in einem fremden Land wohnen und leiden mussten. Die Finsternis des Galut hüllte sie deshalb noch nicht ein. Jakovs Sonne „schien“ noch ein wenig...

Als diese Generation jedoch ausstarb, fühlte die kommende Generation keine Verbindung mehr mit der alten Heimat – mit „Erez Jisrael“. Es störte sie überhaupt nicht, auf fremden Boden zu leben. Es verhielt sich eher umgekehrt, dass sie sich bereits als echte Bürger und feste Einwohner von Mizrajim betrachteten. Deshalb mussten sie das Galut in seiner ganzen Stärke erfahren, um ihnen die Tatsache stets vor Augen zu halten, dass sie keine ‚Mizrim‘ waren – sie waren nicht gleichberechtigt, sie waren Fremde und gehören nicht dorthin!“

Es ist aber dennoch offensichtlich, dass nicht alle Jehudim in Mizrajim auf der gleichen Stufe des Galut standen oder dieselben Schikanen und Leiden erdulden mussten. Der Schewet Levi z.B. musste keine Frontarbeit verrichten. Stattdessen widmeten sie sich dem Torah-Lernen und beachteten auch die Brit-Milah. Sie waren noch immer mit der alten Heimat, mit Jakovs Lebensweise, verbunden, und spürten daher genügend Galut-Leiden mit der Erkenntnis, fern des heimatlichen Boden leben zu müssen.

Von Jahr zu Jahr leinen wir die Parschijot des Galut Mizrajim, und die Teschuwa-Wochen der „Schowawim“ (Schmot-Mischpatim) gehen an uns vorbei. Man gibt uns in diesen Wochen der „Rückkehr“ (Teschuwa) die Gelegenheit, aus diesen Parschijot gewisse Lehren zu ziehen,

die auch in unserem jetzigen Galut gelten. Schließlich war das Galut Mizrajim eine Vorbereitung für alle anderen künftigen Galujot.

So wie der Klall Jisrael sich in Mizrajim harte Prüfungen über sich ergehen lassen musste und sich nicht von der Umgebung beeinflussen lassen durfte, um nicht vom richtigen Weg abzuweichen, so haben auch wir in diesem Galut jeden Tag mit ähnlichen Situationen zu kämpfen.

Jeder kann heutzutage seine Ansichten und Meinungen vor der ganzen Welt äußern, auch wenn sie noch so falsch und abwegig sind – es herrscht „Presse- und Meinungsfreiheit“! Es kann auch jeder dank des unermüdlichen Fortschritts der Technik und der Entwicklung der Medien seine Ideen und sein Gedankengut innerhalb Sekunden über die ganze Welt verbreiten. Da niemandem das Wort verboten und die Feder entwendet werden kann, müssten wir eigentlich Tag und Nacht unsere Augen und Ohren verschließen, um nicht negativ beeinflusst zu werden. Auch wenn die jüdische Emuna und die Torah-Treue fest in uns verankert sind, so besteht immer noch eine gewisse Gefahr, selbst ein wenig vom rechten Weg abzukommen! Nicht jeder kennt die ganze Torah und ihre Gesetze in allen Einzelheiten, und nicht jeder weiss über alle pflichtige Minhagim oder überlieferte Traditionen unseres Volkes Bescheid. Wie leicht kann es da vorkommen, dass jemand unakzeptable 'Haschkafot' (Weltanschauungen), verdrehte Tatsachen und falsche Erklärungen publiziert und kaum jemand bemerkt, dass er hinters Licht geführt wird.

Diese Finsternis, diese Unwissenheit nennt man „Galut haDa'at“ – „Exil des Wissens“! Das wahre Wissen befindet sich im Dunkeln, in

Unkenntnis und die Welt labt sich bestenfalls an sogenannten Halbwahrheiten oder gibt sich gar mit „Lug und Trug“ zufrieden.

Der **Arisa“l** erklärte, dass die Bne Jisrael in Mizrajim hauptsächlich unter dem „Galut haDa'at“ litten, der Irreführung und Unterdrückung ihres selbstständigen Denkens. Durch die ununterbrochene Frontarbeit und den ständigen neuen Schikanen besaßen sie nicht die Zeit und Muße, sich über den Sinn ihres Lebens klar zu werden. Wie hirnlose Roboter lebten sie in den Tag hinein und kannten nur die Lastarbeit für ihre ägyptischen Herren. Sie stellten sich nie die Frage: Ist das der Sinn meines Lebens? Bin ich zu diesem Zweck von G'tt geschaffen worden?

So schneidert sich jeder sein eigenes Galut. Je mehr er sich mit Torah und Mizwot verbindet, je mehr ihn die Leiden seines Volkes bedrücken, je mehr er um unser verlorenes Land, dem zerstörten ‚Bet haMikdasch‘ und dem Galut haSchechina (Exil der g'ttlichen Präsenz) trauert, desto grösser ist sein persönliches Galut-Leiden.

Ein solcher Jehudi leidet bereits genug und muss nicht mit weiteren Prüfungen und Nöten belastet und bedrängt werden. Wer sich aber mit seinem neuen Wohnort angefreundet hat und die Verbindung mit seiner alten Heimat nicht mehr aufrecht hält, sich stattdessen sich von der Lebensart und Denkweise der Umwelt beeinflussen lässt und sich ihr anpasst, der spürt das Galut nicht mehr. Sein Da'at, sein Wissen ist gehemmt und die Erkenntnis der Wahrheit liegt im Finsternen. Er läuft daher Gefahr, dass ihm separate Galut-Leiden auferlegt werden müssen, um ihn aus seiner Unkenntnis zu befreien und ihn aus seiner Lethargie wachzurütteln!



# Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.



## 9. Kapitel (1. Teil)

### Trennung von milchigen und fleischigen Speisen

Das Tora-Verbot der Vermischung von milchigen und fleischigen Speisen enthält nach Auslegung unserer Weisen die drei folgenden Verbote:

**a)** das tatsächliche gemeinsame Kochen von Fleisch und Milch.

**b)** das Essen von milchigen und fleischigen Speisen, die zusammen gekocht wurden.

**c)** Nutzen ziehen aus milchigen und fleischigen Speisen, die zusammen gekocht wurden.

*Anmerkung:*

1. Kochen in diesem Zusammenhang

meint auch das Rösten, Braten, Dünsten und Backen.

2. In der Sprache der Kaschrut bedeutet milchig jede Art Milchprodukt, also Butter, Käse und jedes ihrer Derivate.

3. Fleischig ist jedes Produkt, welches Fleisch oder Fett von Lamm, Rind oder Geflügel enthält und jede Speise, welche mit irgendeinem Fleisch zusammen gekocht wurde.

### Planung einer Küche

Wenn man eine koschere Küche plant, muss man dabei berücksichtigen, dass man eine milchige und eine fleischige Einrichtung benötigt. Getrennte Kochutensilien, Geschirr und Bestecke sind eine absolute Notwendigkeit. Diese müssen getrennt gespült werden, auf

getrennte Abtropfgitter gesetzt und mit separaten Geschirrtüchern abgetrocknet werden. (Es hat sich eingebürgert, rote Geschirrtücher für fleischige und blaue für milchige Gegenstände zu verwenden.) Zusätzlich zu der getrennten Aufbewahrung milchiger und fleischiger Produkte und Geschirre in getrennten Schränken oder Regalen, muss man dem Spülbecken, der Abtropffläche und dem Kochbereich Aufmerksamkeit widmen, um Verwechslungen und Spritzer zu vermeiden.

### **Das Spülbecken**

Eine Küche mit getrennten Spülbecken für milchige und fleischige Utensilien empfiehlt sich nicht nur aus Gründen der Kaschrut, sondern einfach wegen der Bequemlichkeit. Sind die Becken direkt nebeneinander angeordnet, wie dies bei einer doppelten Spüleneinheit der Fall ist, sollte man zum Abtrennen einen Spritzschutz aus Plastik oder Glas zwischen diesen anbringen. Gibt es nur ein Spülbecken, gilt dieses als *trefah* und man darf kein Geschirr darin abwaschen. Man nimmt dann separate Plastikschräbels zum Geschirrspülen. Einige rabbinische Autoritäten erlauben, dass man milchiges und fleischiges Geschirr auf eine milchige respektive fleischige Matte in das Becken stellt und es unter laufendem heißen Wasser abspült.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass Abwaschpulver und flüssige Konzentrate, welche tierische Fette enthalten, nicht zum Spülen des Geschirrs benutzt werden dürfen. Detergenzien (z.B. Pril o.ä.) enthalten normalerweise keine tierischen Fette.

### **Die Abtropffläche**

Eine separate Abtropffläche auf jeder Seite des Spülbeckens ist sogar noch wichtiger, als separate Spülbecken. Wo sich dies nicht

einrichten lässt, kann man die fest eingebaute Abtropffläche entweder für milchiges oder für fleischiges Geschirr reservieren und benutzt für das entgegengesetzte Geschirr eine transportable, nicht durchlässige Abtropffläche aus Holz oder Plastik, welche man bei Bedarf auf erstere stellt. Man kann stattdessen auch ein weiches Plastiktuch nehmen und damit die Abtropffläche abdecken. Dann muss man nur darauf achten, die Oberseite zu kennzeichnen, damit man das Tuch immer richtig herum auflegt.

### **Das Händewaschen**

Wenn man bei der Arbeit von milchigen zu fleischigen Speisen wechselt, oder umgekehrt, muss man sich die Hände waschen. Auch nicht-jüdisches Küchenpersonal muss dementsprechend angewiesen werden.

### **Die Kochstelle**

Die „Hauptschlacht“ zwischen milchigen und fleischigen Speisen spielt sich auf der Kochstelle ab, wo aus Töpfen mit kochenden Speisen jederzeit etwas überlaufen oder Dampf austreten kann. Vorsichtsmaßnahmen sind unerlässlich, da auch ein einziger Tropfen Milch, der auf die Außenseite eines fleischigen heißen Topfes spritzt, diesen dadurch *trefah* machen würde. Es obliegt der geschäftigen Hausfrau, hier für „Frieden“ zu sorgen, indem sie den geringsten Kontakt zwischen beiden Dingen vermeidet. Theoretisch ist dies möglich; aber das läutende Telefon richtet sich nicht nach der Theorie. Bis die Hausfrau das Telefonat beendet hat und sich nun wieder mit den kochenden Speisen befassen kann, ist das Malheur schon eingetreten.

### **Lösungen**

Die Ideallösung für dieses Problem sind zwei Kochstellen. Die Benutzung eines kleinen tragbaren Gas- oder Elektrokochers



für milchige und einer regulären Kochstelle für fleischige Gerichte wäre eine zweckmäßige Lösung. Dies ist auch in zahlreichen Haushalten die übliche Praxis.

Wo es keine zwei Kochstellen gibt, können folgende Vorsichtsmaßnahmen eine gute Hilfestellung geben, versehentliche Kontakte zwischen milchigen und fleischigen Gerichten und Küchenutensilien zu vermeiden:

**a)** Milchige und fleischige Gerichte sollten nicht auf derselben Herdplatte gekocht werden.

**b)** Milchiges und Fleischiges sollte nicht zu gleicher Zeit gekocht werden. Wenn sich das Eine in Arbeit befindet, sollte man die Töpfe und Pfannen des Anderen vom Herd nehmen.

**c)** Wenn milchige und Fleischige Speisen zu gleicher Zeit gekocht werden müssen, sollte man sie zweckmäßigerweise durch eine aufrechtstehende Alufolie oder ein anderweitiges feuerfestes Material voneinander trennen. Es ist ratsam, einen solchen Spritzschutz auch dann anzubringen,

wenn nur eine Sorte Gerichte zubereitet werden, insbesondere, wenn leere Töpfe auf dem Herd stehen, seien es solche der anderen Sorte oder *parwe*.

**d)** Wenn man einen Topfdeckel hochnimmt, sollte man darauf achten, ihn nicht über Töpfe oder Pfannen der anderen Sorte oder über *parwe* Utensilien zu halten, damit keine Tropfen herabfallen können.

**e)** Wenn man etwas in einen Topf mit kochender Flüssigkeit hineingibt, so sollte dies so vorsichtig geschehen, dass nichts hoch spritzt und möglicherweise auf einem Gerät der gegengesetzten Sorte landet.

**f)** Hat man milchige oder fleischige Speisen gebraten, etwa Eier in Butter oder Fleisch in Öl, muss man die Oberfläche des Herdes sauber wischen, weil Fett und Öl beim Braten spritzen.

**g)** Wenn irgendetwas Milchiges auf den Teil des Herdes gespritzt ist, der für fleischiges Kochen benutzt wird, muss man diesen Teil sauber wischen, bevor man einen fleischigen oder *parwen* Topf darauf stellt.

Dasselbe gilt natürlich auch anders herum.

**h)** Wenn man einen Wasserkessel an Erew Schabbat aufheizt, muss man ihn weit genug von den fleischigen Töpfen aufstellen um fleischige Spritzer zu vermeiden. Hierfür ist der bei **(c)** erwähnte Spritzschutz ideal.

### **Der Backofen**

**a)** Ein gewöhnlicher Backofen ist ein umschlossener Bereich. Daher darf man milchige und fleischige Speisen nicht zur selben Zeit darin kochen, da die Gerüche einander durchdringen würden.

**b)** Alles milchige und fleischige Kochen und Braten muss in geschlossenen Töpfen erfolgen, so dass sich kein Dampf an den Innenwänden des Ofens niederschlagen kann und nichts überspritzt. In einigen Kreisen ist es üblich, immer 24 Stunden verstreichen zu lassen, bevor man den Ofen nach milchigen Speisen für fleischige benutzt, und umgekehrt.

**c)** Die Ofenbleche, auf welche man die Töpfe und Backformen stellt, müssen sauber gehalten werden. Alle milchigen oder fleischigen Spritzer müssen abgewischt werden, sobald man diese bemerkt. Es ist ratsam, separate Ofenbleche für milchige, fleischige und parwe Speisen zu verwenden, da es schwierig ist, jene stets ausreichend sauber zu halten.

*Einen fleischigen Backofen für milchig herrichten*

Hat man nicht die Gewohnheit, fleischige Töpfe abzudecken, wenn man sie im Backofen benutzt, gilt dieser wegen des Dampfes als fleischig. Möchte man ihn für milchiges Backen oder Kochen herrichten, z.B. vor Schawuot, muss man folgende Maßnahmen ergreifen:

1) man reinigt die Ofenbleche, die Innenwände und das Dach des Backofens.

2) man erhitzt den Ofen für etwa 20

Minuten auf maximale Temperatur.

Hält man alle milchigen oder fleischigen Töpfe oder Backformen beim Backen geschlossen, z.B. mit Alufolie, reicht es, die Backbleche zu säubern. Sonst bedarf es keiner weiteren Maßnahmen.

### **Wartezeit zwischen milchigen und fleischigen Speisen**

#### *Die Notwendigkeit zu warten*

Milchige und fleischige Speisen dürfen nicht zu gleicher Zeit gegessen werden. Möchte man milchige Speisen nach fleischigen essen, oder umgekehrt, muss der Mund von allen Resten der vorherigen Mahlzeit gereinigt sein und es darf nichts mehr zwischen den Zähnen stecken.

Die Zeitspanne, die verstreichen muss, bis der Mund wieder rein ist, schwankt beträchtlich, je nach dem, was man gegessen hat.

#### *Warten nach einer fleischigen Mahlzeit*

Man muss eine bestimmte Zeit verstreichen lassen, ehe man milchige Speisen nach dem Verzehr einer fleischigen Mahlzeit essen darf. Man unterstellt, dass nach Ablauf dieser Zeit der Mund wieder frei von Fleisch und allen fleischigen Wahrnehmungen ist.

Als Wartezeit nach einer fleischigen Mahlzeit gilt die Frist von sechs Stunden als allgemein akzeptiert. In Deutschland und in einigen seiner Nachbarländer wartet man jedoch nur drei Stunden und in Holland eine Stunde.

Die Wartezeit zählt von dem Moment an, wo die letzte fleischige Speise verzehrt wurde, auch wenn die eigentliche Mahlzeit noch nicht beendet war. Wenn man jedoch nach dem Verzehr fleischiger Speisen die Mahlzeit in Etappen mit nicht-fleischigen Speisen



fortsetzt, ohne das Tischgebet gesprochen zu haben und sechs Stunden (oder drei oder eine, entsprechend dem Minhag, siehe oben) verstrichen sind, muss man zunächst bentschen, bevor man milchige Speisen essen darf. Diese Anordnung leitet sich aus dem Din ab, dass fleischige und milchige Speisen nicht zusammen während einer Mahlzeit gegessen werden dürfen.

#### *Fleisch, das zwischen den Zähnen sitzt*

Fleischreste, die man nach der erforderlichen Wartezeit zwischen den Zähnen findet, müssen durch eine Mundreinigung und den Verzehr einer festen Speise entfernt werden. Es gibt keine besondere Regel, welche dieser beiden Maßnahmen als erste erfolgen muss.

#### *Das Kauen fleischiger Speisen*

Wenn man etwas Fleischiges gekaut, aber nicht heruntergeschluckt hat, muss man mindestens eine Stunde warten und sodann den Mund in der oben beschriebenen Weise säubern. Nach anderer Meinung ist jedoch auch in diesem Fall die volle Wartezeit von drei oder sechs Stunden erforderlich.

#### *Abschmecken fleischiger Speisen*

Wenn man fleischige Speisen lediglich abschmeckt und diese weder kaut noch herunterschluckt, muss man keine besondere Wartezeit beachten, jedoch muss man den Mund reinigen wie oben beschrieben.

#### *Wartezeit nach milchigen Speisen*

Nach milchigen Speisen oder Getränken, Weichkäse oder Butter ist keine besondere Wartezeit erforderlich, bevor man fleischige Speisen verzehrt, man muss jedoch Hände und Mund reinigen. Den Mund reinigt man, indem man ihn spült oder etwas trinkt sowie eine feste Speise verzehrt. Manche warten

nach dem Verzehr milchiger Speisen jedoch eine halbe Stunde.

Einige pflegen in derselben Mahlzeit keine fleischigen Speisen nach milchigen zu verzehren. Man muss zunächst bentschen oder eine Berachah acharonah sprechen und darf erst nach der Reinigung von Mund und Händen mit der fleischigen Mahlzeit fortfahren.

#### *Wartezeit nach Hartkäse*

Nach Hartkäse muss man die gleiche Wartezeit einhalten, welche man nach fleischigen Speisen vor dem Verzehr milchiger Speisen beachtet, d.h. sechs, drei oder eine Stunde, entsprechend dem Minhag.

#### *Brot, das mit Milch gebacken wurde*

Es ist nicht zulässig, große Mengen Brot mit Milch oder Butter zu backen, damit es nicht versehentlich zu einer fleischigen Mahlzeit gegessen wird. Eine Ausnahme kann gemacht werden, wenn die Form des milchigen Brotes sich von der des gewöhnlichen Brotes deutlich unterscheidet, oder wenn man nur kleine Mengen gebacken hat, also nicht mehr, als man bei einer Mahlzeit verzehren würde.

#### *Parve Speisen, welche in einem fleischigen oder milchigen Topf gekocht wurden*

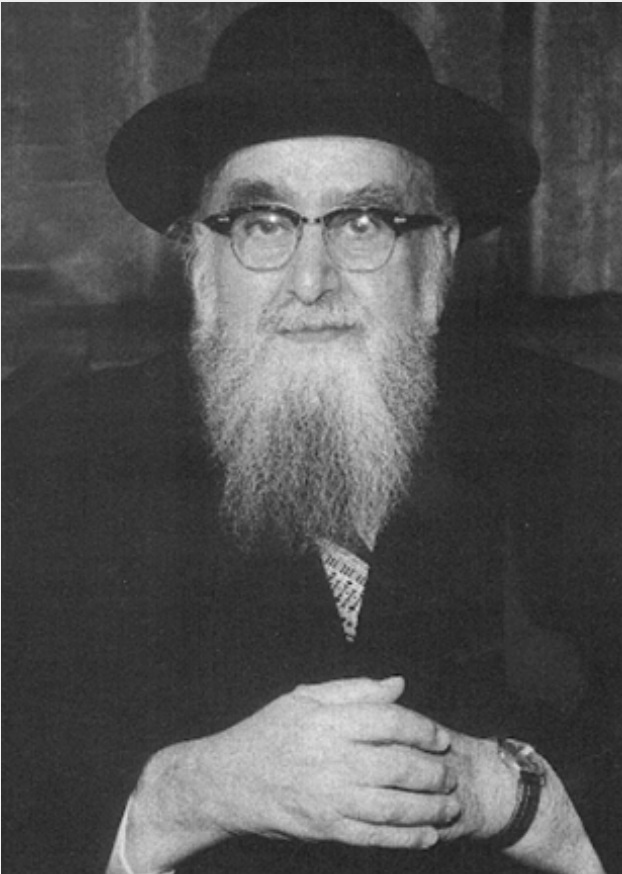
Auch wenn parve Speisen, die in einem milchigen oder fleischigen Topf gekocht wurden, als milchig, resp. fleischig zu gelten haben, braucht man nach deren Verzehr keine Wartezeit einzuhalten. Wenn man etwas Fleischiges gegessen hat, darf man eine parve Speise essen, welche in einem milchigen Topf gekocht wurde. Dementsprechend kann man nach einer parven Speise, die in einem fleischigen Topf gekocht wurde, ohne Wartezeit sofort etwas Milchiges essen.

***Fortsetzung folgt ijH.***

# Antiassimilation (Teil 2)

## (עול דרד-ארץ)

Raw Schimon SCHWAB SZL  
Aus dem Buch "Heimkehr ins Judentum"



Raw Schimon Schwab SZL war eine herausragende Figur des deutschen Judentums des 20. Jahrhunderts. Geboren und aufgewachsen in Frankfurt am Main, wuchs er in der Tora in litwischen Jeschiwot. Später Rabbiner in Ichenhausen (Bayern), floh er dann vor den Nazis j"sch nach USA, wo er schließlich jahrzehntelang in der K'hal Adatah Jeshurun in Washington Heights segensreich wirkte. Das leidenschaftliche, schreiende Pamphlet "Heimkehr ins Judentum" schrieb und publizierte er 1934. Leider ist der Inhalt immer noch extrem aktuell, vielleicht aktueller denn je...

### Lernbewegung?

#### 1.

Der Sinn der Hirsch'schen Devise war weit mehr als bloß Schlagwort. Es war die Einleitung der Regeneration. Solange der Jude das unwirkliche Ghettoleben der Weltabgewandtheit lebte, war das ausschließliche, das unermüdliche Lernen reine Selbsterhaltung und darum eigentlich selbstverständlich. Doch dem emanzipierten Juden in seiner realen Tatsachenwelt galt das Lernen nunmehr als Weltflucht, darum antiquiert und überwunden. Hier liegt wohl das Geheimnis des Hirschschen Führertums, auf den Weg hingewiesen zu haben, der von der Tora in die sachliche Tatsächlichkeit einer aufblühenden Zeit hinein führen konnte. Somit hat Hirschs Pädagogik — nimmt alles nur in allem — die Brücke geschlagen von der ungeschmälerten Tora zum Leben seiner Epoche und ihrer durch die Zeitgeschichte geformten Typen.

Wir aber sind **heute** hineingestellt in eine Zeitenwende, die eine formale Auswertung der Hirsch'schen Forderung nicht mehr verstehen mag. Wer führt uns nun die jüdische Straße zu unserem geschichtlichen Jetzt, wer vermöge heute wohl die Kluft architektonisch richtig zu überbrücken, die sich zwischen der Tora und unsrer aktuellen Lebenswirklichkeit auftut? Erschreckend winkt bereits die Alternative: **Tora oder Weltlichkeit**, ein in der gegenwärtigen Seltsamkeit unsres Galut unmögliches „Entweder“, das uns um unsre beste Jugend, um unsre nächste Zukunft betrügen müsste.

Vor der Emanzipation<sup>1</sup> waren wir lediglich

<sup>1</sup> hier ist die rechtliche Gleichstellung der Juden gemeint - Red.

Objekte einer tränenreichen Geschichte. Wir sind es heute recht eigentlich wieder. Die durch die Emanzipation eingeleitete kurze Goluspause warf uns aus allen Satteln. Eine lichte, menschenfreundliche Welt nahm uns entgegenkommend in ihre humanen Arme. Und alle diesseitigen Lockungen des Lebens pirschten sich heran an unsern Herzschlag. Für diese Goluspause, die trotz ihr aufgelegten Gefährlichkeit ein messianisches Völkererwachen vortäuschte, schuf Hirsch seine Horoat Schaa<sup>2</sup>. Uns hat aber der breite, reißende Strom, der unterdes unterirdisch weitergeleiteten golusgeschichtlichen Entwicklung wieder völlig in seine Wirbel gezogen und treibt uns traurigen Ufern zu. Wir verlassen den Hirsch'schen Brückenbogen, weil auf der Gegenüber-Seite nunmehr keine Fluren mehr grüßen, sondern wüste Trostlosigkeit. Wir pochen vielmehr an die Tore des heroischen jüdischen Mittelalters und fragen und betteln die Alten, die Väter, die Mütter um Bescheid an, um Auskunft: Wie konntet **ih**r die Klüftung und Fremdheit überwinden, das Ausgestoßensein und die Isolierung? Wo kam **euch** die Kraft her zum Dulden, zum Tragen, zu solcher Demut, zu solchem — Stolz?

Und die Golushistorie belehrt uns:

## 2.

Dann, wenn jede Selbstverteidigung zwecklos oder G-tlos ist, dann stellt das Golus, immer und allwo es in Erscheinung tritt, nur eine geschichtliche Forderung an uns: Ertragen! Das hört sich kläglich an, ist aber historische Wahrheit. (Anbiederung war immer nur ein ekler, enger Notausgang, der stets ins Leere führte.) Denn eine Auflehnung gegen G-ttgeschicktes Leid ist nicht denkbar. Also — überwinden und innerlich wachsen. *Der Erbarmungsvolle, ER zerbreche des Golus Joch auf unserem Nacken!* G-tt nur kann das Golus

besiegen, niemals die ohnmächtig Erleidenden. Der „Sinn“ eines Joches ist — getragen zu werden, der historische Sinn jedes Golus meint das Gleiche. Dies ist nun einmal unser Geschick seit des Titus unseligen Tagen, dass wir, bis zur messianischen Völkerdämmerung, die Lastträger einer Menschheit bleiben werden, die es uns einmal überreich dankt. Durchhalten — heißt auch für uns die allein mögliche Reaktion auf das wiedererstandene Schwere, das uns in seine Fänge garnt. Fieberhaft sollen die Berufenen darum sorgen für Auswanderung und Umschichtung, denn dieses Sich-nach-der-Decke-strecken, das heißt ja eben - Tragen, sich den Golusgegebenheiten ent-sprechend einrichten und umstellen. Und nicht in unangebrachter Verbitterung an einer unlösbaren Muss-Fessel zerren wollen, die nur der G-tt der Geschichte einmal sprengt. Und nicht in untätigem Fatalismus sich zermürben, das heißt nicht Tragen, sondern Zusammenbrechen. Abhärtung durch erhabene Duldung ist die geschichtliche Erkenntnis einer bald zweitausendjährigen düsteren Erfahrung. So nehmen auch wir wieder wie einst den Wanderstab auf, der unsren Großvätern entfallen war, so werden wir Handwerker und Bauern, wie unsre Ahnen es vorgelebt, und suchen uns erneut hier oder in der Fremde ein freies friedliches Fleckchen, allwo man uns ein stilles Wirken nicht verwehrt.

**Getragen** muss das Golus werden, seine Härte und Unerbittlichkeit, von der **Demut**, vom **Stolz** und von der **Erziehung**. (Einer Erziehung zum Verzicht und zum brüderlichen Verbundensein.) Doch **überwunden** wird der geschichtliche Schmerz, innerlich besiegt bis zur Unfühlbarkeit, **nur durch der Tora Allgewalt, durch die geschlossene Atmosphäre des Lernens und Lehrens, die aller äußeren Zermürbung spottet**. So führt ein strenges Dulden zum Triumph.

<sup>2</sup> halachische Entscheidung, welche nur für bestimmte aktuelle Umstände gilt

Solange das Leben sich verschenkte in üppiger Vielgestalt, in reichlicher Möglichkeit, solange es uns trug, galt es von der ungeschmälerten Tora aus einem beherrschenden Zugang zu finden zu solchem Leben, seinen Ansprüchen und Werten, die die Menschenkultur gezeugt hatte. Wenn aber wir das Leben tragen sollen, das uns die frühere Freizügigkeit versagt hat, wenn so alle freien Eingänge gesperrt sind, bis auf die Tür des Leiden-Müssens, die sich allein kreischend in den Angeln dreht, dann soll uns keiner sagen wollen, nehmt diesen oder jenen Verbindungsweg — oder, bleibt gar bei den alten Gängen — die doch bitterlich verstopft sind vom Zurück, von der Verkennung und von der eigenen Enttäuschung.

**Allein** in der intensiven Geschlossenheit der **Torakultur** liegt auch heute noch das Geheimnis eines altjüdischen Optimismus, der, weil er unter Tränen immer wieder lächelt, uns immer wieder innerlich hinaushebt über des Golus Schranken.

Ein Kulturbund **jüdischer** Juden, ein G-ttlicher Kulturbund des Lernens, würde die Schwere des Golus von innen heraus zu überwinden vermögen, zu ersticken in Glück und in Wonne.

**Ihr glaubts nicht, weil ihr noch nie gelernt habt, so wie man lernen muss.**

**So mit Feuer und Ausdauer  
und innerem Verglühen.**

**So mit Inbrunst, Versunkenheit  
und Leidenschaft.**

**Und mit edler Lustigkeit und heiterm  
Sinn, wie ihn nur die Tora selber zaubert.**

**Kommt und lernt und  
überzeugt euch selbst!**

**Also sprach der Tanna Nechunja:**

**Wer auf sich nimmt das Joch der Tora, der wird befreit vom Joche der Geschichte und vom Joche der Kultur.**

Wer möchte es wagen? Beginnet einmal



unermüdlich zu lernen, immer dann, wenn ihr frei seid vom Existenzzwang — für Minuten, für Stunden, für Tage, für Nächte.

**Lasst keine Nacht vorbeigehen, wo ihr nicht stundenlang in G-ttes Bet hamidrasch saßet und lerntet.**

**Lasst keinen bürgerlichen Ruhetag aus, an dem ihr nicht viele, viele Stunden lernt und lernt und nichts als lernt.**

Mindert eure Ansprüche ans Leben und lernt, denn das Lernen ist G-ttes Anspruch. Lasst eure Zerstreuungen fahren und lernt, denn das Lernen bietet euch Sammlung, Abhärtung für den täglichen Kampf. Verzichtet auf tausend Nebensächlichkeiten, um dieser Hauptsache willen.

Wie, wenn man's versuchen würde, eine solche Feuersbrunst der Tora zu entflammen, wenn sich die Jugend, die Alten, in den Gemeinden zusammenfänden, zur stürmischen Bewegung des Lernen-Wollens, wäre das nicht des Schweißes unsrer Edelsten wert, hieße das nicht Rettung, nicht Aufstieg, nicht Überwindung des Golus?! Hungert ihr denn nicht alle nach Tora, ihr deutschen Juden, da eure Väter das Lernen in Erbpacht hatten, und viele der Größten Jisraels, die das Mittelalter



kannte, in deutschem Boden ruhen?

**Lernbewegung!** heißt unser Kriterium.

- **Keine Gemeinde mehr ohne Bet hamidrasch, das ganztägig geöffnet, geräumig und traulich, imstande sein kann, unermüdliche Lerner anzuziehen.**

- **Kein Kind ohne Toralehrer, der täglich viele, viele Stunden in jedem jüdischen Knaben die Liebe weckt zum intensiven Begreifen des Lernstoffes.**

- **Kein Mädchen ohne gründliche Fortbildung und Vertiefung in Pflichtenleben und Überzeugung.**

- **Kein herangereifter jüdischer Junge ohne gründliche Jeschiwabildung.**

- **Keine Großgemeinde ohne Jeschiwa für die Kinder der eigenen Stadt, sowie der Umgebung.**

- **Kein Unwissender, der nicht täglich seinen ausführlichen Schiur hat,**

- **kein Vielbeschäftigter, der sich nicht jeweils morgens und abends befristete Zeit zum Lernen abtrotzt.**

- **Keiner, der zum Lernen einmal völlig außerstande war, der nicht für jeden versäumten Lerntag ein armes Kind fürs Lernen unterhalte, oder einem bedürftigen Lerner das Leben zu erleichtern trachtete**

Doch! Wir vergessen, dass nur der Himmel diese Wünsche hört, und dass die große Welt über so viel Ungestüm verzeihend-spöttisch lächelt. Wir vergessen, dass wir krank sind allesamt, todkrank und von Fiebergluten durchzittert.

Und doch, und doch...

Vielleicht geschieht das Wunder, dass der oder dieser aus lauter Golusnot heraus, nach dem Schulchan Aruch greift, um Hilchot Talmud Tora nachzuschlagen, all die halachischen Bestimmungen über das Lernen, über das Wie und Wann und Was. Denn es ist erstaunlich, welche Ignoranz über dieses

wichtigste Gebiet selbst in den bewusstesten Kreisen der Orthodoxie herrscht. Vielleicht geschieht es dann, dass der eine oder andere sich an den Kopf greift, dass sein Atem stockt, vor innerem Erschrecken über solche ungeahnte Wucht der Verpflichtung, dass er verzweifeln möchte über das bis-herige Unzulängliche, über die eigene eitle Stümperei<sup>3</sup>. Und möglich auch, dass solche tiefe Traurigkeit umschlägt in brennende Liebe zum Stiefkind: Bet hamidrasch, zum unermüdlichen Vertiefen, Üben und Forschen. Und wie? - wenn diese wenigen Sehnsüchtigen zusammentreten würden in einer Brudergemeinschaft der gegenseitigen Stützung und Ermunterung, wie? -, wenn solche Einzelzellen Vorbild würden Vieler, wenn dann möglich wäre - was bis jetzt noch Traum, der vorm erbärmlichen Erwachen zittert, - dass in der Orthodoxie eine mächtige Kulturbewegung des Lernens gäbe, wäre das nicht die Eroberung des Golus, hieße das nicht Wiedergeburt und Auferstehung?

Doch - man winkt ab, müde und ein bisschen verärgert: Wissen wir, und - halten schon ein Schock „Aber“ parat, um die Aussichtslosigkeit zu erweisen. Der Traum bleibt eben Traum, albern und krankhaft, wächst nicht zur heiligen Vision auf.

*Armes deutsches Judentum...*

### 3.

Das Ghetto, das unsere Vorväter gefangen hielt, war schmachvolles Mittelalter, das Leben im Ghetto aber - lichtvolle Überwindung. So hatte die Tora im Ghetto das Ghetto besiegt und Sonne hineingestrahlt in diesen schwärzesten Winkel der Erde.

All die Erkenntnisse der Golushistorie, die Lehren vom Tragen und Überwinden, gelten vollgültig für die gesamte trübe vormessianische Periode.

<sup>3</sup> Siehe vor allem hierüber im Schulchan Aruch des Tanja 1,1—4

**Wir folgern drei praktische Resultate:****Erstens:**

Die selbstverständliche Unterstellung unter die jeweils im Golus herrschende Staatsmacht, die Förderung ihres Wohles, die hingebungsvolle Erfüllung ihrer Pflichten und Ansprüche; die gefügige Hinnahme des Bitteren, das uns das Golus reicht, als G-ttes geheimnisträchtige Schicksalswahrung, wenn auch die Aufklärung über den verkannten, hehren Charakter des religiösen Judentums nicht aussetzen darf, verbunden mit der Bitte an G-tt und Menschen, um Schutz für Ehre, Erwerb und Leben, - für alle.

**Zweitens:**

Die Umstellung nach Maßgabe der im Golus eingeschränkten Möglichkeiten, die Einrichtung in jeder bescheidensten Behausung, die das Golus uns zuweist. Zurückschrauben der Bedürfnisse, Umkehr zur Einfachheit, Verzicht auf das Überflüssige, entsprechend dem golusbedingten Gegebenen. Doch Ausnützung aller verbliebenen wirtschaftlichen Aussichten, vor allem aber gesunde und planvolle Art der Umschichtung und Wanderung.

Beides heißt Tragen des Joches und ergibt sich für uns von selbst. Andere Eventualien bleiben sinnlos. Wie aber kann man's ertragen, all dies Drückende und Einengende; wie kann der Körper erdulden und weiterleben, wenn ihm die Seele vertrocknet ist? Die Menschenkultur, ihre geistigen und künstlerischen Werte - selbst, wenn sie jemals echten Trost böten, - versagen uns heute ihre Lebendigkeit. Nur Phantasten stürmen trotz allem über Scherben und Splitter immer ,wieder in ihre Scheinwelt hinein. Doch selbst solchen brems das Golus heute allzu wirkungsvoll. Was ist uns als Lebensziel verblieben, bei all der äußeren Dürre? Hier meldet sich als die einzige kulturelle Lösung, denn nur eine solche ist notwendig und sinnvoll, eine

**Dritte**

**Forderung, die des Lernens**, in all seinem Variationsreichtum der Abtönungen und Spielarten, - jenen glitzersprühenden Kaskaden des G-tlichen Wortes, in seiner elementaren, doch zugleich zauberhaften, heiligen Gewalt. Nur ein Erschließen der verschütteten Quellen der Tora kann Stärke, somit Rettung bringen. Golus ohne G-tt, ohne G-ttes Lehre, führt zum - Zigeunertum, mit G-tt und Tora - zur Heldenhaftigkeit des Ueberdauerns und zur Unzerstörbarkeit eines überirdischen und doch realen Glücks. Denn, - nichts ist geblieben als nur diese Tora, - nichts? Alles ist geblieben! Und alle Fesseln werden Zwirne, und alle Lasten - ohne Schwergewicht, und alle Wunden schließen sich und treiben Narben, wenn die Tore des Talmud und Midrasch sich öffnen, in denen das Lachen wohnt und die Weisheit. Habt ihr schon jemals Juden tanzen sehen am Simchat-Tora? Sicher nicht, denn ihr kennt das Ghetto nur aus der Sage. Umschlungen jubiliert das, jauchzet trunken vor G-tlicher Leidenschaft: **Frohlockt und freut euch mit dieser Tora, denn sie ist uns Kraft und Leuchten.**

Eine Gegenfrage verdichtet sich: Der Lebensinhalt für die Golusgedrückten biete doch das nationale Zentrum in Erez Jisrael. Doch, wer vergisst wohl, dass auch das vormessianische Palästina das Golus nicht bannt. Nur durch Entsagung und Schmerzen, weiß die Mischna, erwirbt die Nation ihr Besitzrecht auf den heiligen Boden. Golus auch dort ohne Tora, und mit Tora auch hier nicht, denn die Tora besiegt es. Unser Land ohne unsre Jüdische Kultur bleibt ewig Golusland - wie überall. (Das haben Achad Haam und seinesgleichen auch verspürt. Doch sie träumten von der jüdischen Menschenkultur und nicht von G-ttes Tora. Die Tora tauschen gegen Flitter? Der gesunde palästinensische Sinn widersetzte sich. Und der in Himmel tronet, lächelte. Doch die Verblendung nimmt es blutig ernst, dies abwegige Programm, und klammert



sich an die hebräische Menschenbildung, die auf das alte Lernideal verächtlich schaut. Und auch der im Himmel tronet - weint...)

Und wenn G-tt nun unser Beten erhörte, wenn die Verkennung der deutschen Juden schwinden möchte, wenn die Führer des Landes und ihre Mannschaft milde wieder denken könnten über unser jüdisch Sein und Sollen, dann, auch dann, kann in unser dankbares Gemüt auch wieder nur die Tora Einzug halten, und nur die Tora. Denn - das fühlen wir heute - die kulturelle Assimilation, das von den Völkern zwar zunächst durchaus begrüßte Eindringen in die fremden Bezirke der umweltlichen Menschenkultur, dort, wo wir nichts verloren, nichts zu suchen hatten, säte eigentlich die Saat der Zwietracht und Entfremdung. Nur ein energisches Verbleiben bei unserem eigenen Leisten, bei der **ausschließlichen Torabildung** und Betätigung im eigenen Kreis, wäre dann wohl jedem Wirts-Volke ausreichend Garantie für eine friedliche Zukunft. Und dies mit Recht. Aber bliebe dann nicht auf ewig ein geistiges Ghetto bestehen? Immerhin - ein Ghetto oder ein Heiligtum. Wie man's nimmt.

**Lasst uns darum lernen, Alt und Jung, Männer und Frauen und Kinder, Anfänger und Bewanderte, lernen so wie die Alten es pflegten.** Mit offenen Hirnen und Herzen. Vor allem mit den Herzen. In die uns eigene

angestammte Welt soll das Golus nicht eindringen, niemals. Im Lernen lasst uns die Geula erleben, lasst messianischen Hauch uns umfächeln, bevor noch draußen die Erfüllung reift. Die Menschenkultur ist vom Golus umspült. Eine Synthese mit der Menschenkultur würde heute das Golus selbst in unsren geistigen Werkstätten tragen, würde so die messianische, sabbatliche Traulichkeit des Bet hamidrasch problematisch machen. Sperrt darum hermetisch euer Lehrhaus für den deprimierenden Hauch des Golus ab. Lasst es nicht in die „Vier Ellen der Halacha“ kommen.

*Geh', mein Volk, komm' in deine Kammern, schließe deine Tür hinter dir, verbirg dich einen Augenblick lang, bis dass der Sturm verbraust.*

Nur - einen Augenblick lang??

**Ja, solange bis du die Tür des Bet hamidrasch verrammelt hast und dich an deinen Folianten setzt. Genauso lange währt das Golus. Denn dann beginnt schon die Geula.**

Dies ist die Lehre vom jüdischen Lachen, vom jüdischen Leuchten, von der Tora und ihrer Zauberkraft. Sie dringt zu uns aus den verwitterten Gräbern der Vergangenen und Halbvergessenen, der adeligen Helden des Golus, der unsren Ahnen gewesen, die nun uns zu Lehrern, zu Wegweisern wurden.

*Fortsetzung folgt ijH.*

# Der lichtspendende Leuchter

**Rabbi Jitzchak ABUAW SZL**

Verarbeitet und übersetzt von Rabbiner Dr. S. Bamberger SZL

*Rabbi Jitzchak Abuaw SZL war einer der Rischonim von Chachmei Sfarad, der am Anfang des 14. Jahrhunderts der allg. Zeitrechnung lebte. Wir publizieren ausgewählte Auszüge aus seinem berühmten Werk "Menorat Hamaor" - "Der lichtspendende Leuchter."*

## Ehre die Schabbatot, die Feiertage und Festzeiten

### Der Neumondstag

Am Neumondstag (Rosch Chodesch) ist das Verrichten von Arbeit nicht untersagt, nur pflegen die jüdischen Frauen an ihm zu feiern. So lesen wir im Jeruschalmi, daß die Frauen am Rosch Chodesch nicht arbeiten, ist ein guter Minhag (Gebrauch).

Weil die Frauen zur Herstellung des goldenen Kalbes ihren Männern die Schmuckgegenstände verweigerten, hat der Heilige, gelobt sei Er, ihnen dafür als Lohn die Feier des Neumondstages gegeben<sup>1</sup>.

Es ist darum fromm, ihn durch eine bessere Mahlzeit auszuzeichnen, weil er ein Fest (Moed) genannt wird; man liest das Hallel mit Auslassung von zwei Abschnitten, auch sind Trauerrede und Fasten an ihm verboten. Der Neumondstag ist eine Zeit der Sühne für Jisrael, an ihm brachte man Opfer des Wohlgefallens und Ziegenböcke der Sühne dar, Verzeihung zu erlangen, die Errettung der Seele aus der Hand des Feindes, des bösen Triebes, der den Menschen zur Begierde zu treiben sich bemüht, ihm die Reinheit des Herzens zu trüben<sup>2</sup>.

R. Schimon ben Pafi fragte betreffs des scheinbaren Widerspruches in den Pssukim<sup>3</sup>, G-tt machte die beiden großen Lichter, also waren sie beide groß, und dann heißt es, das große Licht und das kleine Licht. Sie waren



ursprünglich beide gleich groß, da sagte der Mond vor dem Heiligen gelobt sei Er, Herr der Welt, es können nicht zwei Könige sich einer Krone bedienen. Und der Heilige, gelobt sei Er, sprach, so sollst du klein werden. Weil ich eine richtige Sache ausgesprochen habe, fragte der Mond, soll ich erniedrigt werden? Der Heilige, gelobt sei Er, tröstete den Mond, du wirst am Tage und in der Nacht herrschen.

Ein Licht am hellen Mittag, sagte der Mond, nützt keinem. - So soll Jisrael nach dir die Tage und Jahre zählen, sprach der Ewige. - Auch die Sonne, klagte der Mond, ist für die Berechnung der Zeiten unentbehrlich, wie die Schrift sagt, sie seien zu Zeichen und zu Zeiten, zu Tagen und zu Jahren. - Der Ewige sprach zu ihm, nach dir werden sich die Frommen nennen, Jakob, wie in der Schrift steht<sup>4</sup>, wer richtet Jakob auf, der klein ist, David, so heißt es<sup>5</sup>, David ist der kleinste; Schmuel, der Kleine. Da aber der Mond immer

<sup>1</sup> Pirke deRabbi Elieser 42

<sup>2</sup> Chulin 60b

<sup>3</sup> Bereschit 1,16

<sup>4</sup> Amos 7,2

<sup>5</sup> Schmuel1 17,14





noch nicht getröstet war, sprach der Heilige, gelobt sei Er, bringet ein Sündopfer vor Mir dar, weil es nötig war, dass Ich den Mond erniedrigte<sup>6</sup>.

R. Jochanan begann<sup>7</sup>, Er schuf den Mond für die Zeiten, zum Leuchten ist nur die Sonne erschaffen, der Mond dient der Aufgabe, mit ihm Neumonde und Jahre zu heiligen.

R. Berechja sagt im Namen von R. Schimon, beide sind gebildet worden, Licht zu spenden, so heißt es<sup>8</sup>, sie seien zu Lichtern; G-tt setzte sie in den Himmelsraum, auf die Erde zu leuchten. Sie seien zu Zeichen, das sind die Schabbatot, zu Zeiten, das sind die drei Wanderfeste, zu Tagen, das sind die Neumondstage, und zu Jahren, das ist die Heiligung der Jahre.

R. Judan im Namen von R. Tanchum ben Chija... erst werden beide die großen Lichter genannt, dann aber ließ Er das eine klein werden, weil es in das Gebiet des anderen hineingegangen war... Man pflegt am Neumondstage den Tehillim 104 zu lesen, weil er den Passuk enthält, Er schuf den Mond für die Zeiten; uns zu lehren, dass weder der

zunehmende noch der abnehmende Mond des Menschen Geschick beeinflusst, wie die Astrologen vermuteten, sondern dass er nur der Festsetzung der Zeiten, der Festtage des Ewigen, dient; denn der Heilige, gelobt sei Er, ist der Beherrscher des Alls, wie dieser Psalm in herrlichen Worten schildert. Segen und Wohlergehen liegen nicht in der Macht der Sterne, sondern nur in der Hand des Allheiligen, der zu Mosche sprach<sup>9</sup>, Ich erweise Gnade, dem Ich Gnade erweisen will, und Erbarmen, dem Ich Erbarmen schenke. Lobe, meine Seele, den Ewigen, beginnt der Tehillim; ohne Vermittlung nötig zu haben, erhebt sich unsere Seele im Gebete zum Schöpfer der Welt und rühmt Seine Allmacht. Und der Psalm schließt mit Haleluja, weil er zuletzt den Sturz der Bösen enthält. Wenn alle Geschöpfe die Größe und die Güte des Herrn erkennen, dann werden die Sünder von der Erde verschwinden und die Frevler nicht mehr bestehen<sup>10</sup>.

R. Schimon ben Pasi, hundertunddrei Tehillim sagte David im Buche Tehillim, aber mit Haleluja schloss er erst, als er den Sturz der Bösewichter sah,... wenn die Verwüster der Welt untergegangen sein werden dann werden alle Geschöpfe jubeln<sup>11</sup>, wenn die Frevler zugrunde gehen, erhebt sich Jauchzen<sup>12</sup>. Und die vom Ewigen Erlösten kehren heim und kommen nach Zijon mit Jubel, ewige Freude ist aus ihrem Haupte; da die Bosheit von der Erde geschwunden ist. So lehren auch unsere Weisen s. A. zur Stelle<sup>13</sup>, weil Zor über Jeruschlajim gesprochen, ha, zerbrochen ist die Pforte der Völker, ist mir anheim gefallen, ich fülle mich von der zerstörten Zor triumphiert nur, solange Jeruschalajim verödet ist, wenn aber Zion wieder ersteht,

6 Bereschit Rabba  
7 Tehillim 104,19  
8 Bereschit1 14, 17

9 Schemot 33,9  
10 Brachot 9b  
11 Mischle 11,10  
12 Jesschaje 35,10  
13 Jechezkel 26,2

wird Zor verwüstet sein.<sup>14</sup> Deine Schuld ist gesühnt, Tochter Tzions, Er wird dich nicht ferner in die Verbannung führen, Er ahndet deine Schuld, Tochter Edoms, entblößt deine Sünden.

Durch den Segensspruch beim Erscheinen des Neumondes prägen wir uns ein, dass der Schöpfer das All regiert, das durch Sein Wort entstanden, damit der Wahn völlig von der Erde verschwinde, als ob irgendeine Naturgewalt gegen den Willen des Allmächtigen Gutes oder Böses herbeiführen könne. Darum sagen unsere Weisen s. A., wer den Segensspruch beim Erscheinen des Neumondes ausspricht, ist, als ob er den König des Alls begrüßen dürfte<sup>15</sup>.

Tana debe R. Jischmael, wenn Jisrael das Glück hat, auch nur einmal jeden Monat vor dem Angesicht ihres Vaters im Himmel erscheinen zu dürfen, können sie damit zufrieden sein. Darum, sagt Abai, soll man den Segensspruch stehend aussprechen.

Er lautet nach R. Jehuda, gelobt seist Du, Ewiger, unser G-tt, König der Welt, der durch Sein Wort die Himmel erschaffen und durch den Hauch Seines Mundes all ihr Heer, Gesetz und Zeit hat Er ihnen gegeben, auf dass sie ihre Aufgabe nicht verfehlen, froh und voll Lust den Willen ihres Herrn zu erfüllen. Er ist der Schöpfer in Wahrheit, und Sein Werk ist Wahrheit, und zum Monde sprach Er, dass er sich in lieblicher Pracht erneuere für das Volk, beschützt vom Mutterschoße an, dass ich einst gleich ihm erneuern und seinen Schöpfer preisen wird ob des Namens der Herrlichkeit Seines Reiches. Gelobt seist Du, Ewiger, der die Monde erneuert.

R. Acha b. Chanan im Namen von R. Asi, von R. Jochanan, wie lange darf man den Segensspruch über den Neumond sprechen?

Bis seine Lücke ausgefüllt ist<sup>16</sup>. Man sehe daraus, diese Bracha am Ausgang des Schabbat zu sprechen, wenn man fröhlich ist und schöne Kleider an hat.

Der Neumondstag bedeutet auch eine Verjüngung in der Welt der Seelen<sup>17</sup>. Der Prophet Elijahu pflegte in die Mesiwta von Rabbenu Hakodoisch zu kommen. Eines Tages, an einem Neumond, wurde es spät, und der Prophet Elijahu kam immer noch nicht. Als er endlich doch wieder erschien, fragte ihn Rabbi, warum kommt der Herr erst jetzt? Er antwortete, Awraham erhob sich heute von seiner Lagerstätte, und ich reichte ihm Wasser, er wusch sich die Hände, betete und legte sich wieder zur Ruhe hin, hierauf Jizchak, und hierauf Jakow. Rabbi erwiderte, erheben sie sich nicht gleichzeitig, dass du früher kommen kannst? Er sprach, das sollen sie nicht, sie würden vereint beten und den gesalbten König (Moschiach) herbeiführen, ehe die Zeit gekommen. Rabbi fragte, gibt es Männer gleich ihnen unter dem heutigen Geschlecht? Der Prophet Elijahu nannte ihm R. Chija und seine beiden Söhne. - Einmal brauchte die Welt Regen, und Rabbi ordnete einen Fasttag an und hieß R. Chija mit seinen Söhnen vor die heilige Lade hintreten. Als er die Worte sprach, Er lässt den Wind wehen, rauschte es in den Lüften, und den Regen herabfallen, da begann es zu regnen. Als sie die Wiederbelebung der Toten erwähnen wollten, ging ein Zittern durch die Welt, und eine Stimme im Himmel rief, wer hat dieses Geheimnis den Menschen mitgeteilt? Da strafte man den Propheten Elijahu mit sechzig feurigen Schlägen, und er begab sich in die betende Gemeinde in der Gestalt eines reißenden Bären, dass sie aufhörten und auseinandergingen.

14 Eicha 4,22

15 Sanhedrin 42a

16 Massechet Seforim

17 Bawa Mezia 85b

# Wer war das?

von B. PAPPENHEIM

## Berühmte Lebensklugheit und Scharfsinn Jeruschalajims

Eine Nacht und den folgenden Tag dauerte der Ritt von Jaffa nach Jeruschalajim. Die Esel kannten Weg und Steg und waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die einzige Möglichkeit, nach Jeruschalajim zu gelangen. "Die Wege Zions waren traurig und verödet".

Er war 25 Jahre alt und kam mit Frau und Kind in die Altstadt. Eine "Neustadt" gab es noch nicht.

Die Familie hatte eine lange Reise hinter sich. Nachdem er lungenkrank (Tuberkulose) wurde, hatten ihm die Ärzte geraten, aus Osteuropa in ein Land mit wärmerem Klima auszuwandern, wünschenswert wäre Italien. Das genügte, um sich einen alten Wunsch zu



Sir Moses Montefiore

erfüllen und seinem Schwiegervater nach Erez Jisrael zu folgen.

In Konstantinopel musste eine monatelange Pause eingelegt werden: Der Pascha von Ägypten, Muhamad Ali, hatte sich gegen den türkischen Sultan erhoben, sodass die Schiffsverbindung nach Jaffa, die damals über Alexandria lief, unterbrochen war. Die Haschgacha Pratit führte es: Zur gleichen Zeit hielt sich Sir Mosche Montefiore, der auf dem Weg nach Damaskus war, in Konstantinopel auf. Damals herrschten die Ritualmordverleumdungen in Syrien und Sir Mosche Montefiore setzte sich für seine Brüder ein. Montefiore war von dem jungen Gelehrten tief beeindruckt, lud ihn in seine Sukka ein, seine Frau Judith garantierte für das Kaschrut. Die Freundschaftsbande, die in Konstantinopel geknüpft wurden, sollten später dem Jischuw in Erez Jisrael von grossem Nutzen sein.

Mit 25 Jahren wurde er Raw von Jeruschalajim, doch er wollte nur More Hora'a genannt werden. Hatten sich nicht er und seine zwei Chawrutot, Rabbi Elijah miKartingo und Rabbi Jisrael miSalant drei Dinge vorgenommen? Keine Sefarim zu verfassen, sich nicht zu sehr in "Nisstar" - Kabbala zu vertiefen und kein Rabbanutamt anzunehmen. In einem Zimmerchen, neben dem seines Schwiegervaters Rabbi Jossef Sundel, im Hofe der Churwat Rabbi Jehuda Hachassid, bezog er Quartier. Sein erster Psak in Jeruschalajim öffnete ihm die Herzen der Jeruschalmim. (Stammt nicht der Ausdruck "um einen Heter zu finden, muss man gut lernen können" von ihm?) Es war damals üblich, dass alles im Hof gesammelte Wasser



Jeschiwat Etz Chaim

im Falle eines Todes im Hof weggegossen wurde. Nach einem Dürrejahr war das Wasser kostbar. Eine arme Witwe wandte sich an *ihn*, ob sie nicht das Wasser behalten dürfe.

Er erlaubt es zu ihrer Freude. Dieser Psak lief wie ein Lauffeuer durch das damals so kleine, aus fünf Straßenzügen bestehende Jeruschalajim. Später gab es wohl kaum eine Kehila in der Welt, die nicht auf seinen Psak und seinen Rat angewiesen war.

Nun ging er daran, Jeruschalajim aufzubauen, in jeder Hinsicht. Er stellte ein Bet Din zusammen und unterband den Minhag, für Chuppa und Gittin Geld anzunehmen. Im Laufe der 70 Jahre seiner Tätigkeit vergaß man, dass er ursprünglich der litauischen Schule entstammte. Seine Weisheit war die berühmte Lebensklugheit und der Scharfsinn Jeruschalajims: Ein Paar wollte sich scheiden lassen. Er fand heraus, dass ihr Rufname nicht ihrem "Schriftnamen" entsprach und verlangte, dass sie eine bestimmte Zeit von ihrem Mann mit dem "Schriftnamen" genannt werden müsse. Der Get wurde nicht gegeben.

Er gründete die Talmud Tora und später die Jeschiwa "Ez Chaim". Kinder mit

Lernschwierigkeiten wurden von den besten Pädagogen in deren Häusern unterrichtet. Für Knaben, deren Fähigkeiten nicht auf dem Gebiete des Lernens lagen, wurden Berufe erschlossen, neben Kwiat Itim Latora. Er kannte jedes Kind und wusste dessen Namen. Noch im hohen Alter, erblindet, identifizierte er die Schüler nach ihrer Stimme.

Als er das Bikur Cholim Spital ins Leben rief, sandte Sir Mosche Montefiore einen erstklassigen Arzt und eine vollständige Apotheke.

Vergessen wir nicht: Wir sprechen von einem Gaon mit einem klaren, geraden Lernsystem, der Jeruschalajim das Teuerste schenkte, das ein solches Talent vergeben kann - seine Zeit.

Es kam ein kleines Mädchen mit einem tadellosen Huhn als "Schaalo". Er: "Kind, bringe auch das andere Huhn." Er hatte sofort begriffen, dass das Kind die Hühner verwechselt hatte.

Da kam jemand und klagte, man habe ihn schrecklich geschlagen. Er sandte sofort seinen Schammasch aus, um den andern "Streithammel" zu begutachten und wirklich:



Der war noch viel schlimmer dran.

Oder: Ein Kläger, ein Eiergrossist, klagte über das ständige Verschwinden seiner Ware. Er riet, hartgekochte Eier obenauf zu legen. Am nächsten Tag lag die an den harten Eiern erstickte Schlange vor dem Kaufmann.

Unermüdlich 70 Jahre der Lenkung einer Stadt von vielen, vielen Chachamim Jeruschalajim.

Um die Lage der Jehudim zu verbessern, reiste er nach Polen, Litauen, Deutschland und Holland. In Königsberg überreichte ihm eine Dame 3'000 Mark, viel Geld damals. Die Barone Rothschild in Deutschland und Frankreich halfen. Mit seiner Menschenkenntnis durchschaute er aber die Geber, die es unwilligen Herzens taten, und lehnte ihre Beiträge ab.

Sein alter "Freund" Sir Mosche Montefiore bat ihn sehr, seine bescheidene Behausung gegen eine schöne Wohnung zu tauschen. Seine Entgegnung: Für dieses Geld kann man drei armen Familien zu Wohnungen verhelfen.

Kann man es jedem recht machen? Der Verlierer in einem Din Tora schrie: "Ich werde hier alle Fenster einschlagen!" Er rief zurück: "Glaubst du, dass ich dazu schweigen werde?" "Was wollte der Raw unternehmen?" fragten die Anwesenden danach. "Den Glaser bestellen."

Als das Schmittajahr heraufzog, versuchte die Beamtschaft Baron Rothschilds, ihn zu Heterim zu bewegen. "Die armen Bauern..." und "Ist es heute MideOraisa...?" Seine Antwort war klipp und klar: "Es ist heute mideRabbanan, doch macht das keinen Unterschied. Es war Baron Rothschilds Wille, die Mizwot hatlujot baAretz zu achten und zu beachten. Die Bracha, welche die Tora den Schmittahaltenden verspricht, wird sich erfüllen."

Eine Frau wollte Anweisungen für das Warmstellen der Speisen am Schabbos. Er

fragte sie kurz nach den Gepflogenheiten ihres Elternhauses aus und beschied: "Weal titosch Torat Imecha". Wer kann alle Begebenheiten um einen Weisen aufzählen? Jeruschalajims Chachamim hielten ihm einmal vor: "Gut, uns hast du besiegt, aber wie wirst du dich einmal vor dem Bet Josef und dem Remo verteidigen?" Er: "Falls ich sie missverstanden habe, werde ich meine Unkenntnis zugeben. Aber den Ochsen, den ich fälschlicherweise für trefa erklärt hätte, das wäre ein unentschuldbares Vergehen."

Achtzigjährig, machte er sich Sorgen um seine Nachfolge. Rabbi Chaim Oser Grodsenski wurde von den Wilnaern nicht freigegeben. Er berief den Adere't (Rabbi Elijah David Rabinowitz Teomim). Doch dieser ging kurz vor ihm von der Welt.

Als er kam, umfasste die aschkenasische Gemeinde 500 Mitglieder, als er diese Welt verließ, waren es 30'000. Vereint, geschlossen, von ihm zusammenschweißt, mit der sefardischen Kehilla in bestem Einvernehmen auch das sein Werk.



Rabbi Schmel Salant 1816-1909

*Mit freundlicher Genehmigung des DJZ Verlags*



# ”וַיֹּאמֶר לְרָשָׁע לְמָה תָכָה” Der Brief über den Traum

von R' Berel BOLLAG erzählt



Saloniki

Am 4. Menachem-Aw 5305 (1545) verliess Boruch, ein wohlhabender Mann aus Saloniki, das Beit Din von Raw Jossef ben Lew SZL, bekannt wegen seines Werkes “Schu”T (Responsa) Mahar”i ben Lew”<sup>1</sup>.

Boruch war wegen eines Din Tora beim Beit Din gewesen und war von den Dajanim für schuldig befunden worden. Er war ein strenger, jähzorniger Mann und wollte das Urteil nicht akzeptieren.

Das Gebäude des Beit Din befand sich beim städtischen Marktplatz, ganz in der Nähe des Gewürzgeschäftes von Reb Awrohom Katalno SL. Als sich der berühmte Raw auf die Straße begab, ging Boruch auf ihn zu und

gab ihm eine Ohrfeige. Alle Anwesenden hatten vor dem frechen, reichen Mann Angst und schwiegen. Es war niemand da, der die Ehre des Raw verteidigen würde. Sogleich zerriss der Raw seine Kleider und schrie aus: “שׁוֹמוֹ שְׁמַיִם!” (“Es staunen darob die Himmel!”)

Die Midat Hadin (die Eigenschaft des strengen Gerichts) von Haschem ließ nicht lange auf sich warten: Noch in der darauffolgenden Nacht brach im Gewürzgeschäft von Reb Awrohom Katalno, vor dessen Geschäft der Raw geohrfeigt wurde, ein Feuer aus.

Heftige Winde trieben den Brand in alle Himmelsrichtungen und innerhalb von sechs Stunden fielen den Flammen 2000 Häuser zum Opfer. Darunter waren viele Synagogen, in

<sup>1</sup> שו”ת מהר”י בן לב 1

denen tausende Sforim verbrannten. Ungefähr 200 Menschen kamen bei diesem Großbrand um.

Die Einwohner flohen überstürzt aufs Feld hinaus, aber auch dort erreichte sie der Zorn von Haschem: Das Feuer holte sie ein und verbrannte viele bei lebendigem Leibe.

Und es war immer noch nicht genug! Eine Seuche tobte unter den Einwohnern und raffte täglich hunderte Menschen dahin. Die Zahl der täglichen Opfer stieg so lange an, bis sie die Zahl 314 erreichte (Der Zahlenwert von ו-ד-ש (eines der Namen G"ttes) ist 314). Von da nahm die Seuche stetig ab, bis sie gänzlich zum Erliegen kam.

Und was passierte mit dem Frevler Boruch, der den *Mahar"i ben Lew* (Abkürzung von Moirenu Haraw Jossef ben Lew) geohrfeigt hatte? Die Antwort darauf gibt uns der "Brief über den

Traum". Bemerkenswert ist, dass dieser Brief aufs Jahr 5641 (1881) datiert ist, während die erwähnte Begebenheit im Jahre 5305 (1545), also 336 Jahre früher, geschehen war. Daraus kann man schliessen, dass die Neschama (Seele) von Boruch während all dieser Jahre keine Ruhe fand und für ihre schreckliche Tat, das öffentliche Beschämen eines Talmid Chacham (Torahgelehrten), büssen musste.

Der erbärmliche Zustand der schmachtenden Neschama änderte sich erst, als der *Mahar"i ben Lew* selbst Raw Mordechai Rosenblatt sl im Traum erschien. Raw Rosenblatt, Raw von Bitten, Aschmine und Slonim und Verfasser des grossen Werks Hadrat Mordechai, war ein Nachkomme von Boruch. Er war für seine herausragenden Kenntnisse der Tora und seine Heiligkeit bekannt. Viele wussten sogar Wunder von ihm zu erzählen.

Raw Jossef ben Lew erschien ihm im Traum und forderte ihn auf, etwas für den sündigen Vorfahren Boruch zu tun, damit dessen Neschama zu ihrer endgültigen Ruhe kommen möge.

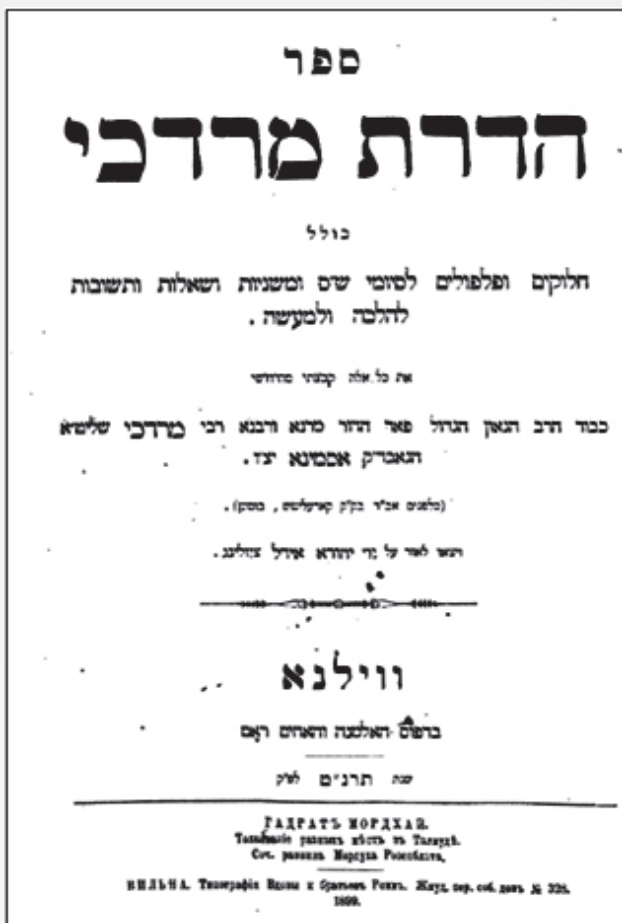
Mit G"ttes Hilfe

Freitag, 28. Schwat 5641, hier in Bitten.

*Zu Ehren meines nahen Freundes Haraw Pinchos Michoel, amtierender Raw in Antipolle.*

*Ich möchte Ihnen hiermit eine furchterregende Geschichte erzählen und bitte Sie, diese keinem Menschen weiterzuerzählen. Bitte bewahren Sie diesen Brief an einem für Andere unzugänglichem Ort auf oder zerreißen ihn, damit niemand etwas von seinem Inhalt erfährt.*

*In der Nacht zum Erew Jom Kippur war ich mit dem Lernen beschäftigt, als ich vom*



Titelblatt des Sefer Hadrat Mordechai



Raw Mordechai Rosenblatt (Reb Mottele Oschmianer) SZL

Schlaf übermannt wurde. Im Traum erschien mir ein herrlich aussehender Mann mit einem langem Bart. Ich schaute ihn ehrfürchtig an. Er packte mich und rief: "Warum schläfst du?! Stehe auf und rufe zu deinem G"tt!"

Ich wachte gleich danach auf, machte ich mir jedoch nicht allzu viel von diesem Traum. Ich sagte mir, dass Träume keine Bedeutung hätten. Trotzdem wurde ich von einer großen Furcht erfasst.

Als ich mich später ins Bett legte, erschien mir dieser Mann ein weiteres Mal im Traum und diesmal stand ein anderer Mann neben ihm. Beide zusammen schärften mir ein, dass dieser Traum wahr sei und ich ihn unbedingt einzuhalten habe. Ich war sehr verwundert und konnte keinen Laut hervorbringen. Daraufhin ergriff der schöne Mann, der schon im letzten Traum erschienen war, das Wort und mahnte mich: "Untersuche all deine Taten! Wissen

sollst du, dass ich im Auftrage der himmlischen Welt zu dir erschienen bin."

"Worin besteht denn der Auftrag, wegen dem Sie mir erschienen sind?", fragte ich. Da ich im Traum laut gesprochen hatte, wachte ich davon auf und merkte, dass dies auch ein Traum war. Auch dieses Mal erfasste mich ein Zittern. Obwohl ich an die Wahrheit des Traumes nicht glaubte, konnte ich die ganze Nacht nicht mehr schlafen.

Am Jom Kippur weinte ich unaufhörlich. In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie so viel geweint. Ich wusste den Grund dieses Weinens nicht. Ich erklärte mir, dass dies mit meinem Traum zusammenhängen musste.

Am Schmini Azeret schlief ich wie gewohnt in der Sukka, da hatte ich wieder diesen Traum. Dieses Mal erschien mir der Mann weiss gekleidet. Sein Aussehen war sehr furchteinflössend. Er näherte sich mir und sagte: "Wisse, dass dein Weinen am Jom Kippur sehr viel geholfen hat. Man hat mich deswegen hierher geschickt dir mitzuteilen, dass du die Möglichkeit hast, die Gesera (himmlisches Dekret) aufzulösen."

"Welche Gesera kann ich aufheben?" wollte ich wissen. "Ich habe keine Ahnung von irgendeiner Gesera."

Der Mann schwieg. Ungefähr eine Viertelstunde wartete ich vergebens auf eine Erklärung. Da begann ich zu weinen und wies darauf hin, dass ich keine Ahnung habe, welche Awera (Übertretung) ich begangen habe, dass man mir deswegen Gesandte von der himmlischen Welt schicke. Ich weinte so intensiv, dass ich davon aufwachte. Dieses Mal hatte ich gar keine Zweifel an der Echtheit des Traumes mehr.

Am Schmini Azeret war ich aussergewöhnlich fröhlich. Zeit meines Lebens hatte ich noch nie eine solche innere Freude. Auch dies erklärte ich mir, dass es etwas mit dem Traum zu tun



haben musste.

In der Nacht von Simchat Tora hatte ich wieder eine solche Erscheinung. Der Mann näherte sich mir und sagte: "Wie lange muss ich noch von meinem herrlichen Ort zu dir kommen?!"

Wiederum fragte ich: "Für welchen Auftrag bist du denn überhaupt zu mir gesandt worden? Im Verdienst aller Tannajim<sup>2</sup> und Amorajim<sup>3</sup>, deren Worte ich gelernt und zu verstehen bemüht habe, verlange ich klar und verständlich den Inhalt des Auftrages erklärt zu bekommen."

Daraufhin nahm er mich in ein herrlich geschmücktes Zimmer. Eine solche Pracht habe ich noch nie im Leben gesehen. Er wies mich an, mich zu setzen. Nachdem er sich mir gegenüber hingesetzt hatte, begann er: "Ich teile dir hiermit etwas Geheimes mit. Ich bin der Mahar"i ben Lew, der ehemalige Raw von Saloniki. Als ich noch auf der irdischen Welt lebte, hatten einst zwei Männer einen Din Tora bei mir. Ich erklärte einen von ihnen für schuldig. Der Schuldiggesprochene, ein einflussreicher, starker Mann, wollte das Urteil nicht akzeptieren. Ich musste ihn an die allgemein bekannten Konsequenzen erinnern, die für diejenigen gelten, die ein Gerichtsurteil nicht anerkennen wollen."

"Als ich danach das Beit Din verliess und auf die Straße trat, kam der Schuldige auf mich zu und ohrfeigte mich. Dieses Vergehen ist bis zum heutigen Tage auf seinen Gebeinen eingraviert. Er leidet immer noch für seine schreckliche Tat. Unlängst kam das himmlische Gericht mit einem neuen Urteil: Der Raw von Bitten, ein Nachkomme von Boruch, soll für die Seele seines Vorfahren sühnen, damit sie an ihren richtigen Platz kommen kann."

Ich schreckte von diesen Worten verwundert zurück. Während ungefähr einer Viertelstunde war ich stumm wie ein Stein. Dann berührte mich

der Mahar"i ben Lew am Munde und fragte mich nach dem Grund meines Schweigens. Ich sagte, dass ich nicht weiss, wie ich meinem Vorfahren zu Hilfe kommen könne.

Er antwortete: "Im Himmel wurde beschlossen, dass du dir mein Werk, die vier Bände der "Responsa Mahar"i ben Lew"<sup>4</sup>, anschaffen sollst. Diese sollst du durchlernen, bis sie dir geläufig sind. Dann wird sich die sündige Neschama deines Vorfahren wieder erheben können und von einer Stufe zur anderen steigen können."

Ich wollte wissen, was es bedeute von einer Stufe zur anderen zu steigen? Mit weicher Stimme entgegnete er mir: "Warum willst du die Wege von Haschem wissen?!"

Auf meine zweite Frage, wie lange das Durchlernen seines Werkes dauern werde, antwortete er mir, dass dies vier Jahre nehme werde. Schliesslich dürfe ich dabei mein gegenwärtiges Lernprogramm in keiner Weise vernachlässigen.

"Ich besitze aber diese Sefarim nicht." wandte ich ein. - "Suche danach, du wirst sie kaufen können." bekam ich als Antwort. "Das eine darf ich dir aber offenbaren: Das himmlische Urteil war, dass du dieses Werk vom Antipoller Raw kaufen sollst." - "Warum gerade dieser Raw?" wollte ich wissen und wachte erschreckt auf.

Ich schenkte dem Traum Glauben. Nur ein Detail wollte ich nicht akzeptieren, warum ich die Sefarim ausgerechnet beim Antipoller Raw kaufen muss. Deshalb nagten Zweifel an mir.

In der Zwischenzeit wurde ich durch die Pflichten meines Rabbinate von dieser Sache abgelenkt. Ich vergass den Kauf der Sefarim gänzlich. Zwar hatte ich nach einer Person gesucht, die mir diese besorgen würde, hatte aber niemanden gefunden.

Vor einigen Wochen kam mir der Mahar"i

2 Weisen der Zeit der Mischna

3 Weisen der Zeit des Talmuds

4 שו"ת מהר"י בן לב 4

ben Lew nochmals im Traum und forderte streng: "Mach schon! Kaufe endlich meine Tschuwot<sup>5</sup>, damit ich meinen Auftrag erfüllt habe!"

Auf meine Antwort, dass ich bereits eine Person gesucht habe, die mir diese Angelegenheit erledige, erwiderte er mir: "Ich habe dir schon gesagt, dass du die Sefarim nur vom Antipoller Raw kaufen sollst!"

Ich wollte eine Erklärung dafür haben. Er antwortete mir in dieser Form: "Da du bei ihm Schimusch (praktische Lehre) für den Rabbinatsposten gemacht hast, bekommst du auch den Verdienst, einen Auftrag an ihn auszuführen. Auch gegen ihn liegt im Himmel eine Klage vor. Er beabsichtigte einmal, ein Werk über die Talmudtraktate Temura und Me'ila zu verfassen. ... Leider setzte er seinen Vorsatz nicht in die Tat um. Nun aber kann er mit dem Geld, das er vom Verkauf der Schu"t Mahar"i ben Lew erhält, mit den Vorbereitungen für den Druck seines Sefers beginnen."

"Warum lässt man den Antipoller Raw nicht direkt vom Himmel wissen, was er zu tun hat?", fragte ich. Der Mahar"i ben Lew antwortete mir, dass dies ein himmlisches Geheimnis sei. Ich wurde nochmals gewarnt, dass ich sofort die vier Bände zu kaufen habe und es um Himmels willen nicht aufschieben solle. Vom Geschrei dieser Warnung wachte ich auf.

Zwar hatte ich fest im Sinn, Ihnen, Antipoller Raw, schon am darauffolgenden Tage einen Gesandten zu schicken, der Ihnen die ganze Angelegenheit erzählen wird, ich wurde jedoch durch dringende Gemeindeangelegenheiten davon abgehalten.

Letzte Woche schlief ich einmal schmerzerfüllt ein: Meine Frau war eben sehr schwer erkrankt. Wieder erschien mir der Mahar"i ben Lew und warnte mich streng: "Wisse,

dass dies die letzte Warnung ist. Die Ursache der Krankheit deiner Frau ist einzig und allein, dass du den Kauf der Sefarim wieder aufgeschoben hast! Schicke unverzüglich jemanden zum Antipoller Raw, damit die Sache schnellstens erledigt wird. Beginne dann sofort mit dem Lernen meiner T'schuwot!"

Ich wachte zitternd auf. Ich fand den Überbringer dieses Briefes, welcher sowieso etwas bei Ihnen zu erledigen hat.

Nun, mein Lehrer, habt Erbarmen mit mir und schickt mir schnellstens die Schu"t Mahar"i ben Lew, damit ich mit dem Lernen beginnen und etwas für meinen Urahn leisten kann. Das Leben meiner Frau ist in großer Gefahr. Ich werde jeden Preis, den Sie dafür verlangen, bezahlen.

Sein Schüler, der mit Tränen und von Herzen diese Zeilen schreibt.

Mordechai von Bitten



שו"ת מהר"י בן לב מהר"י, gedruckt in Venedig

5 Sammlung der Antworten auf halachische Anfragen, auch Responsae oder "Schu"t" (Schaalot uTschuwot) genannt



ZEITSCHRIFT  
abonnieren



ZEITSCHRIFT  
und WEBSITE  
unterstützen



**Wochenbeacht**



24. September 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Wochenbeacht Wajelech –  
Zurechtweisung durch die  
Betrachtung G'tes Wunder

**Monat Elul**



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Vorschriften für den Monat Elul  
aus dem Kitzur Schuchan Aruch

**Kinderreda**



24. August 2020 |  
Wie kann ich am Schabbat  
arbeiten?

**Messias Jecharim**



22. September 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Messias Jecharim – 15 – Die  
Gewissheit und andere  
Einsichten

**Jüdische Erziehung**



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Pfeile zur Erziehung –  
Aufmerksamkeit und Liebe

**Du sollst lieben a Jid**



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Du sollst lieben a Jid – Zweiter  
Teil – Kawan

**Vor dem Eintreffen des Moschach**



24. Oktober 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Vor dem Eintreffen des Moschach  
(Kovta deMoschach) Teil 2

**Pirkey Avot**



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Kommentar zu Pirkey Avot – Wie  
der Mensch G't versucht

**Jüdische Gesetze**



22. September 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Vorschriften für Rosch Haschana  
aus dem Kitzur Schuchan Aruch

**Monate Audio und Video**



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Elul und Vorbereitung zu den  
Hohen Feiertagen



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Cheschbon Hanefesch –  
Selbstbeurteilung



22. August 2020 | Ravi Linder Gleditski  
Vor dem Eintreffen des Moschach



[www.beerot.de](http://www.beerot.de)

